



# Ascher Hundebrief



Folge 4

April 2013

65. Jahrgang



## Das neue Stadtzentrum in Asch

In den letzten Jahren hat sich das öffentliche Leben in der Stadt Asch zunehmend auf den großen freien Platz vor dem Centralkino und dem Einkaufszentrum verlagert.

Die Hauptstraße — nach wie vor die wichtigste innerstädtische Verkehrsader — ist an der Abzweigung der Steingasse und auch noch unterhalb auf Höhe des Hotels Geyer von je einem Kreisverkehr unterbrochen.

Unser Bild (Richard Heinrich) zeigt den Blick hinüber zum Prochers Eck. Gefällige Anlagen im Vordergrund mit einem kleinen Wasserlauf tragen zur optischen Aufwertung des Platzes bei.



## Frühling

Annette von Droste-Hülshoff  
(1797-1848)

Der Frühling ist die schönste Zeit!  
Was kann wohl schöner sein?  
Da grünt und blüht es weit und breit  
Im goldnen Sonnenschein.  
Am Berghang schmilzt der  
letzte Schnee,  
Das Bächlein rauscht zu Tal,  
Es grünt die Saat, es blinkt der See  
Im Frühlingssonnenstrahl.  
Die Lerchen singen überall,  
Die Amsel schlägt im Wald!  
Nun kommt die liebe Nachtigall  
Und auch der Kuckuck bald.  
Nun jauchzet alles weit und breit,  
Da stimmen froh wir ein:  
Der Frühling ist die schönste Zeit!  
Was kann wohl schöner sein?

## Sudetendeutscher Karlspreis für Horst Seehofer

Der Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen geht dieses Jahr an Bayerns Ministerpräsidenten **Horst Seehofer**, den Schirmherrn der nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Volksgruppe, die heute der Vierte Stamm Bayerns ist. Die nach Kaiser Karl IV., zugleich deutscher und böhmischer König, benannte Auszeichnung wird am Pfingstsonntag beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg durch den Sprecher der Volksgruppe, den Europaabgeordneten Bernd Posselt, überreicht und zwar „für Verdienste um eine gerechte Völkerordnung in Mitteleuropa“.

In einer Erklärung würdigten Posselt als oberster politischer Repräsentant der Sudetendeutschen und der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany, den



bayerischen Regierungschef als „Wegbereiter der bayerisch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Annäherung, die jetzt beim München-Besuch des tschechischen Premierministers Necas einen großen Schritt nach vorne gemacht hat“. Seehofer sei eine Garantie dafür, dass Bayern gemeinsam mit den Sudetendeutschen diesen Weg des Dialoges und der Völkerverständigung konsequent weitergehen werde. Mit „großem Mut und sehr trittsicher hat Seehofer mit den gewählten

Vertretern der Sudetendeutschen bei zwei Prag-Reisen das Eis gebrochen und erste konkrete Erfolge erzielt — so die Einrichtung eines bayerisch-tschechischen Parlamentarier-Gremiums unter Beteiligung der Sudetendeutschen, eine offizielle Partnerschaft zwischen dem geplanten Sudetendeutschen Museum in München und der entsprechenden tschechischen Einrichtung im nordböhmischen Aussig sowie Aussagen von Petr Necas im Bayerischen Landtag“.

(SdP)

Friedenswerk und Wertegemeinschaft.

Gemeinsam schaffen wir Zukunft durch Zusammenarbeit.

Gemeinsam sind wir starke Partner in und für Europa.

Lassen Sie uns zusammenwirken für ein noch engeres Miteinander unserer beiden Völker.



## 20 Jahre EUREGIO EGRENSIS

Die Festveranstaltung zum 20jährigen Bestehen der EUREGIO EGRENSIS am 15. März 2013 in Bad Elster war zugleich der Höhepunkt des Euregio-Jahres. Rund 300 Persönlichkeiten aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Medien und Kultur, darunter auch der Vorstand des Heimatverbandes Asch, waren der Einladung ins König Albert Theater gefolgt, das einen würdigen Rahmen für den Anlass bot.

Im Mittelpunkt des Programms stand, neben der Festrede der Europäische Abgeordneten Constanze Krehl aus Leipzig, ein Rückblick der langjährigen Präsidenten der drei Arbeitsgemeinschaften, die die letzten 20 Jahre im Dialog Revue passieren ließen: der Landrat des Vogtlandkreises, Dr. Tassilo Lenk, die Oberbürgermeisterin der Stadt Marktredwitz und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Bayern, Dr. Birgit Seelbinder, sowie der Bürgermeister der Gemeinde Hals bei Tachau, Frantisek Curka. Nicht unerwähnt blieben dabei die Verdienste unseres Ascher Landsmannes Dr. Rudolf Hilf als einer der Grundväter der EUREGIO EGRENSIS.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Sachsen/Thüringen, Ralf Oberdorfer, übernahm zusammen mit Martin Guillermo Ramirez, dem Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaften Europäischer Grenzregionen, das Schlusswort dieser eindrucksvollen Veranstaltung.

### „A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-  
Plössberg

Ascher Feuerwehrhaus soll Museum werden

In der Frankenpost war am 28. Feber zu lesen, dass das Feuerwehrhaus am Postplatz in Asch zu einem Museum ausgebaut werden soll. Darüber und über das Jahresprogramm des Ascher Museums berichtet die Kuratorin Frau Jana Kocisova dem Reporter Ronald Dietel:

„Die Planungen sind fertig und bereits vorgestellt. Jetzt müssen die Bauarbeiten mit dem Denkmalschutz abgestimmt werden. Es ist schade, wenn wir in so einem Gebäude sitzen und keine Ahnung von der Geschichte haben!“

Das 1932 erbaute Gebäude steht un-

## Tischrede des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer anlässlich des Besuchs von Premierminister Petr Necas (Auszüge)

— Anrede —

Ich heiße Sie herzlich bei uns in Bayern willkommen.

Wir freuen uns über Ihren Besuch in Bayern — das ist ein historischer Schritt für unsere Zusammenarbeit und Freundschaft.

Ich freue mich persönlich sehr über Ihr Kommen. Bei unserer ersten Begegnung vor zwei Jahren bin ich in Ihrer Heimat mit sehr viel Herzlichkeit empfangen worden.

Gemeinsam haben wir auf höchster politischer Ebene ein neues Kapitel der guten Nachbarschaft aufgeschlagen — zum Wohle für die Menschen in Bayern und Tschechien.

Im Rückblick auf die letzten Jahre zeigt sich für uns alle die historische Dimension unserer bisherigen Begegnungen. Ich bin sehr froh und dankbar für diesen Besuch.

Bayern und Tschechen sind Nachbarn und Freunde im Herzen Europas.

Ich sage das im vollen Bewusstsein, dass unsere über 1000 Jahre alten Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Verbrechen des Nationalsozialismus einen tiefen Bruch erlitten haben. Dem tschechischen Volk wurden durch Deutsche Leid und Unrecht angetan, das ich nur zutiefst bedauern kann.

Die Ereignisse von damals haben über Jahrzehnte hinweg tiefe Gräben und Wunden zwischen unseren Ländern und den Menschen gerissen.

Durch die nach dem Kriegsende erfolgte Vertreibung aus der damaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung unschuldiger Menschen wurde den Sudetendeutschen viel Leid und Unrecht zugefügt.

Als Schirmherr der Sudetendeutschen, aber auch persönlich kenne ich aus vielen Gesprächen und Begegnungen das harte Schicksal vieler Menschen, die vertrieben worden sind. Ich kann ihre Gefühle gut nachempfinden.

Die Deutsch-Tschechische Erklärung erinnert an dieses Leid und Unrecht, das jeweils Tschechen von deutscher Seite und Deutschen von tschechischer Seite angetan wurde. Und auch wenn zum Teil noch unterschiedliche Rechtsauffassungen bestehen, gehen unsere

Völker in Freundschaft und Partnerschaft in die Zukunft.

Heute sitzen an dieser festlichen Tafel viele Tschechen und Deutsche zusammen, denen die bayerisch-tschechischen Beziehungen ein Herzensanliegen sind, auch viele Sudetendeutsche, die nach dem Zweiten Weltkrieg bei uns eine neue Heimat gefunden haben. Gemeinsam mit vielen anderen haben sie wesentlich zum Aufbau des Freistaats beigetragen.

Wir haben in der jüngsten Vergangenheit viele Streitpunkte aus dem Weg räumen können, die jahrzehntelang zwischen uns gestanden sind — denken wir nur an den Egerer Stadtwald bei Neualbenreuth! So sieht gute Nachbarschaft aus.

Wir sehen auch, dass sich in Tschechien viele Menschen der Geschichte um 1945 und davor zuwenden und damit dem Zusammenleben mit den Sudetendeutschen. Bücher, Filme, Ausstellungen und Museen erhellen die Geschichte, Vorurteile schwinden. Aus dem Verstehen wächst die Kraft zur Versöhnung.

Die Menschen in Böhmen und Ostbayern leben das jeden Tag vor. Tschechen und Bayern begegnen sich — in der Arbeit, im Urlaub, beim Sport. Unternehmen aus Ostbayern und Tschechien arbeiten eng zusammen. Wissenschaftler und Forscher sind bestens vernetzt.

So sieht gelebte bayerisch-tschechische Freundschaft aus! Hier wächst Europa von unten nach oben.

Das ist ein Vorbild für ganz Europa.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Ihr Besuch ist ein historisches Ereignis in der bayerisch-tschechischen Geschichte. Wir heißen Sie als Ministerpräsident der Tschechischen Republik offiziell bei uns in Bayern willkommen. Und zum ersten Mal überhaupt in der Geschichte werden Sie morgen als Tschechischer Ministerpräsident im Bayerischen Landtag zu den Abgeordneten sprechen.

Diese vertrauensvolle Zusammenarbeit und die vielfältigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sind der schönste Beweis für das gemeinsame Europa als



ter Denkmalschutz. Unterkommen soll darin ein Museum für Völkerkunde und Geschichte mit der Dauerausstellung zum Thema Feuerwehr.

Bisher sind in dem Gebäude im ersten Stock die Stadtbibliothek und im dritten Stock Wohnungen für Feuerwehrleute.

Ausstellungen im Ascher Museum sind für dieses Jahr folgende geplant:

Vom 7. März bis 28. April zeigen Schüler Werke aus dem Unterricht und Fotokurs.

Am 9. Mai wird eine Ausstellung von Hana Janska mit dem Thema „Klöpelpspitze“ eröffnet. Gleichzeitig wird auch ein Buch des Frank Luft aus Plauen vorgestellt mit dem Titel „Die Textilregionen sächsisches Vogtland und Ascher Land 1750 bis 1930“. Von Ende Juni bis Ende August ist dann eine Ausstellung mit Aquarellen aus Asch und Umgebung des Eisenbahners Karel Sramek vorgesehen. Anschließend noch Ausstellungen „Archäologie im Karlsbader Kreis“ und „Spitzen“.

★

*Befürchtungen wegen geplanter Müllverbrennungsanlagen*

Deutsche und tschechische Umweltschutzorganisationen sind besorgt über den geplanten Bau von Müllverbrennungsanlagen in Eger und bei Falkenau. (Wie bereits berichtet im Feber-Rundbrief.) Beim Bau von Anlagen mit einer jährlichen Kapazität von unter 20.000 Tonnen brauchen die Erbauer kein Mitspracherecht der Umweltverbände. Auch werden diese kleinen Anlagen, im Gegensatz zu den großen Anlagen, weniger kontrolliert. Es wird auch befürchtet, dass die Betreiber dieser Anlagen, dazu gehören ja auch deutsche Investoren, dann den Müll aus mehreren europäischen Ländern dort verbrennen wollen. In Nordbayern, sowie im Vogtland und im Ascher-Land befürchtet man auch, dass der „böhmische Wind“ dann wieder den Gestank über treibt. Dass dann auch wieder, wie schon vor vielen Jahren, der sogenannte „Katzendreckgestank“ öfter in der Luft liegt.

★

*Stadt Asch bietet Bauplätze für Häuser an*

Die Stadt Asch will Bauplätze für Privathäuser verkaufen. In erster Linie für Einfamilienhäuser. Es wurden in den letzten Jahren schon viele neue Häuser hauptsächlich in den Wohngebieten am Stadtrand erbaut. Auch in Schönbach sind viele neue Häuser entstanden und einige davon bestimmt nicht billig. Auch an der Nassengruber-Straße, an der Ulrich von Hutten-Straße und Franz von Sickingen-Straße wurden in den letzten Jahren mehrere neue Häuser errichtet.

★

*Asch, Selb und Adorf starten erstes gemeinsames Projekt*

Zur Unterzeichnung eines gemeinsamen grenzüberschreitenden Projektes haben sich der stellvertretende Ascher Bürgermeister Pavel Klepacek und der Selber OB Ulrich Pötzsch im Selber

Rathaus getroffen. Beide Städte wollen zusammen mit der vogtländischen Stadt Adorf eine Touristik-Karte herausgeben. Diese Karte soll alle touristischen Einrichtungen und Attraktionen der Dreiländer-Region aufzeigen. Finanziert wird dieses Gemeinschaftsprojekt aus dem europäischen „Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit“, dem sogenannten „Ziel-3-Programm“.

(Es ist erstaunlich, was es alles für Programme gibt, wo man Geld bekommt!) Pavel Klepacek zeigte sich erfreut über die gute Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Nachbarstädten. Der Selber OB stellte fest: Das war nur der Auftakt mit einem kleinen Projekt. Wir wollen die Entwicklung der Grenzregion im Dreiländereck Bayern, Böhmen und Sachsen künftig gemeinsam vorantreiben!

---

## 64. Sudetendeutschen Tag – Veranstaltungen (Auswahl)

### Freitag, 17. Mai 2013

11.00 Uhr **Pressekonferenz** (Messezentrum)

14.00 Uhr **Kranzniederlegung** (An der Kongresshalle)

19.00 Uhr **Festlicher Abend der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft** mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2013 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 2013 (Rathaus)

### Pfingstamsatag, 18. Mai 2013

10.30 Uhr **Festliche Eröffnung des 64. Sudetendeutschen Tages**

mit Verleihung des Menschenrechtspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Messezentrum, Schwabenhalle)

Verleihung des Menschenrechtspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch Bernd Posselt, MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe an David Vondráček, Freier Journalist und Filmemacher

13.45 Uhr **Seliger-Gemeinde** — „Die Sudetendeutschen und die SPD“, Referent: Dr. Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München (Messezentrum)

14.00 Uhr **Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband**, „Präsentation des Webportals 'Porta fontium'“ (Messezentrum, TC Ebene 0)

15.30 Uhr **Deutscher Alpenverein – Sektion Sudeten**, „Sudetendeutscher Alpinismus am Beispiel der Sudetendeutschen Hütte“, Referent: Klaus Svojanovsky (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.11 B)

15.30 Uhr **Ackermann-Gemeinde**, Podiumsdiskussion „Geschichte – ein Monopol der Alten? (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 A)

15.00 Uhr **Sudetendeutsche Landsmannschaft und Sudetendeutscher Heimatrat** Podiumsdiskussion „Vertriebenenstädte heute und Herausforderungen der Zukunft - Aufbauleistung der Heimatvertriebenen. Arbeit und Auftrag des Sudetendeutschen Heimatrates“ (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1, Panorama-Raum)

15.00 Uhr **Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher** „Situation der in der Heimat verbliebenen Landsleute“, Lehrer- und Erziehertagung (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B)

16.30 Uhr **Witikobund**, 16.30 Uhr Teil I: „Wiedergutmachung von Vertreibung nach langer Zeit“, 17.30 Uhr Teil II: „Völkerverständigung über Gräber hinweg“. Referent: Reinhard Führer, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.24 B)

19.00 Uhr **Großer Volkstumsabend**. Lied, Musik und Tanz, präsentiert von sudetendeutschen Spielscharen und Musikgruppen. (Messezentrum, Schwabenhalle)

21.00 Uhr **Sudetendeutsches Volkstanzfest**. Musik aus Böhmen, Tanz und Geselligkeit. Auch Unerfahrene werden die Volkstänze leicht erlernen. (Messezentrum, Halle 7)

### Pfingstsonntag, 19. Mai 2013

9.00 Uhr **Römisch-katholisches Pontifikalamt** (Messezentrum, Schwabenhalle)

9.00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** (Messezentrum, TC Ebene 2, Raum 2.1)

11.00 Uhr **Hauptkundgebung** (Messezentrum, Schwabenhalle)

Reden: Bernd Posselt MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe  
Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident,  
Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe

Verleihung des Europäischen Karls-Preises 2013 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den Ministerpräsidenten.



## Was wurde aus den Egerländer Juden?

*Buch über jüdische Spuren im Raum Graslitz, Steingrub, Franzensbad, Haslau und Asch erschienen*

Am Pfingstsonntag 2012 wurde der Publizist Dr. h. c. Max Mannheimer, ein 1920 im mährischen Neutitschein geborener Holocaust-Überlebender, auf dem 63. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg mit dem „Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ ausgezeichnet. Mannheimer setzt sich unbeirrt und kompromisslos für Versöhnung und Verständigung ein. Er schont sich nicht und lässt keine Gelegenheit aus, eine Lanze für Toleranz, Menschenwürde und Humanismus zu brechen. Die Hoffnung auf eine bessere Welt gibt ihm Kraft, Brücken zu bauen, Gräben zuzuschütten, Demokratie zu stärken und jede Art von Rassismus zu bekämpfen. In seiner Dankesrede betonte er: „Schuld ist weder kollektiv noch pauschal, sondern immer persönlich! (...) Für uns alle stellt sich aber immer die Frage nach der Verantwortung für die Zukunft!“

Mannheimer bezeichnete die Vertreibung aus der Heimat als ein fundamentales Unrecht. 1938/39 haben Deutsche mit der Vertreibung der Juden aus Böhmen und Mähren begonnen und waren stolz, eine Stadt oder einen Bezirk als „judenrein“ melden zu können. 1945/46 wurden die Sudetendeutschen von Tschechen ihrer Heimat beraubt. Die Begründungen, die die Täter beider ethnischen Säuberungen (die in Qualität und Quantität nicht gleichgesetzt werden können) erfanden, waren zutiefst menschenverachtend und durch nichts gerechtfertigt. Die Nazis wollten ein Volk in Europa und die Beneš-Regierung die Kultur einer Volksgruppe in der CSR auslöschen. Václav Havel sagte am 15. März 1990: „Anstatt nur jene zu richten, die ihren Staat verraten haben, jagten wir alle aus dem Land. Das war keine Strafe, das war Rache an vielen unschuldigen Menschen.“ Max Mannheimer kann trotz Schoa nicht

hassen. Er blieb im Lande der Täter und arbeitet gegen das Vergessen und Verschweigen. „Es darf sich nie wiederholen!“

Doch die Gefahr des Vergessens ist nicht zu unterschätzen. Die Erlebnisgeneration stirbt aus. Wer erinnert sich noch an seine jüdischen Nachbarn, Kollegen und Schulfreunde? Wer kennt ihre Schicksale, von denen eines „Der Egerländer“ (Heft 4/2012, S. 22-23) publiziert hat? Durch Vermittlung egerländer Heimatzeitungen konnten in den letzten Jahren wenige Zeitzeugen gefunden werden, die sich nicht nur erinnerten, sondern auch darüber sprechen wollten (Was andere aus Scham- oder Schuldgefühlen nicht taten.) oder Aufzeichnungen ihrer Eltern lieferten. So konnte das vom Heimatverein Markneukirchen e. V. 2007 publizierte Heft 2 der Reihe „Markneukirchen von damals bis morgen“ mit dem Titel „Verstreut unter alle Völker“ jetzt unter dem leicht veränderten Titel „Verstreut unter allen Völkern“ neu herausgegeben werden. Der Radius wurde auf 20 Kilometer ausgedehnt und alle Spuren von Juden im vogtländisch-egerländischen Grenzgebiet zwischen 1790 und 1950 hat der Verfasser (der auf Honorar oder Aufwandsentschädigung verzichtet) gesammelt und versucht, die Lebenswege einzelner Familien zu rekonstruieren. Das 251 Seiten (Format DIN-A4) starke Werk mit 249 (z. T. farbigen Abbildungen) enthält auf 99 Seiten Texte und Bilder von Juden aus dem Egerland zwischen Graslitz, Franzensbad und Asch. Eger wurde ausgespart, dazu hat Jitka Chmelíková 2004 das Buch „Osudy chebských Židů“ publiziert.

Bestellungen, Anfragen sowie ausdrücklich erwünschte Ergänzungs- bzw. Korrekturhinweise zu dem o. g. Buch (ISBN: 978-3-98 13458-3-4, Preis: 14 Euro plus Versandkosten) nimmt entgegen: Heimatverein Markneukirchen e. V. — Vertrieb — Bozener Weg 4 in 08258 Markneukirchen, Telefon: (037422) 47419, Fax: 47426, E-Mail: info@heimatverein-markneukirchen.de, www.heimatverein-markneukirchen.de  
Werner Pöllmann



Der Autor berichtete über die Graslitzer Juden in den "Graslitzer Nachrichten" Heft 11/2008 und Heft 1/2009 sowie in "Der Egerländer" Heft 12/2009 und Heft 1/2010 sowie über die Ascher Juden im "Ascher Rundbrief" Heft 8-9/2009, Heft 12/2010, Heft 1/2011 und Heft 2/2011 sowie in "Der Egerländer" Heft 2/2011. Über die Steingruber Juden erschien ein Beitrag von ihm im Heft 11/2000 der "Egerer Zeitung", über die Franzensbader im Heft 8/2007 in "Der Egerländer" und über die Haslauer im "Haslauer Brief" 12/2009. Für die wertvolle Zuarbeit aus der Leserschaft möchte er ein herzliches "Vergelt's

Gott!" sagen. Die neuen Erkenntnisse flossen in das o. g. Buch ein. Ein kurzer Textauszug der neuesten Fassung soll auf die Publikation neugierig machen:

### Nichtjüdische Ehepartner als „Lebensretter“

*Textauszug aus Abschnitt 83 des Buches „Verstreut unter allen Völkern“ von Werner Pöllmann.*

In der Widemgasse 3 (2) wohnte Familie Voit. Eine Tochter (\* 1921 in Steinpöhl) arbeitete vor der Vertreibung in der Stadtbücherei. Sie erinnert sich noch gut an die jüdische Familie Zentner vom Rathausplatz 8 (4). Ernst Zentner (\* 1869 vermutlich im Raum Brüx/Dux) war verheiratet mit Hermine, geborene Zentner (\* 1881 in Wirschin bei Netschetin). Ihre Eltern waren Adolf und Matilde Zentner. Ernst und Hermine ließen sich um 1902 nach ihrer Eheschließung in Asch nieder. Sie führte einen Holz- und Kohlenhandel. Arme Leute kauften die Kohlen oft nur eimerweise, wenn es sehr kalt war. Des Öfteren bekamen einzelne Kunden das lebensnotwendige Heizmaterial geschenkt oder auf Pump. Er war Pferdehändler (protokolliert 1920) und Fuhrwerker („Frächter“). Sohn Paul (1904-90) lernte Kaufmann und half in den Geschäften von Vater und Mutter ebenso wie Tochter Elsa (\* 1903). Die Jüdin hat mehrfach den christlichen Nikolaus für Nachbarkinder gespielt. Hauseigentümer Louis Künzel (1860-1939) hatte im selben Haus eine Kolonialwarenhandlung. Einmal war er mit seinem Mieter Ernst Zentner unterwegs eingekehrt. Der Jude Zentner lobte den wohl-schmeckenden Braten und musste erfahren, dass es Schweinefleisch war. Aber er nahm die unkoschere Tat mit Humor.

1938 verwüsteten SS-Männer Zentners Wohnung. Die Eltern flohen nach Pilsen. Ihre Kinder hatten „Arier“ geheiratet und waren durch diese „Mischehen“ bis Anfang 1945 geschützt. Els war mit dem Kaufmann Richard Luft (\* 1904 in Asch) verheiratet und lebte in Neudek, wo Ende 1941 Sohn Peter zur Welt kam. Paul ehelichte Hildegard Heinrich (\* 1905 in Asch), mit der er später in der Angergasse wohnte. Als die kinderlose Hildegard Ende 1941 ihrer Schwägerin im Wochenbett zur Hand gehen wollte, bekam sie vom Landrat in Neudek keine Aufenthaltserlaubnis. Mutter Hermine kam mit dem Transport „S-779“ im Januar 1942 von Pilsen nach Theresienstadt und zwei Monate später mit dem Transport „Ab-704“ nach Izbica (nördl. v. Zamosc in Polen). Da die Namen tschechisiert wurden, findet man sie unter Hermína Zentnerová in den Datenbanken. Ihren Mann, Arnošt Zentner, sucht man vergeblich in den Transportlisten. Hermines Neffe, der sich nach seiner Übersiedlung nach Israel Dan Amitai nannte, meldete Tante und Onkel 1999 an Yad Veshem mit dem vermuteten Todesjahr 1943.





# AKTIEN-BRAUEREI — ASCH (III)

(Fortsetzung)

Im Gegensatz zu ihren Eltern haben Paul und Elsa den Naziterror überlebt. In den Dateien von Theresienstadt taucht „Pavel Zentner“ (\* 1904) unter dem Datum 31. Januar 1945 auf. Damals wurden nur noch Juden aus „Mischchen“ deportiert, aber Auschwitz war schon von der Sowjetarmee befreit. So haben fast alle, die erst 1945 ins Ghetto kamen, überlebt. Pauls Schwester, Elsa Luft, sollte am 3. März 1945 von Neudek nach Theresienstadt gebracht werden. Aber ihr dreijähriger Sohn, der ja nicht alleine bleiben konnte, bewahrte sie vor diesem Schicksal.

Vater Richard Luft, der nach der Erinnerung alter Ascher Zollinspektor gewesen sein soll (was vermutlich auf seinen Vater zutraf), war schon vor 1933 KP-Mitglied. Von April bis November 1940 hatte er Kriegsdienst geleistet und seit 14. Oktober 1944 musste er als „jüdisch versippter“ Kommunist im Strafarbeitslager Kassel-Bettenhausen (Spinnfaser AG) schuften. Als dort am 30. März 1945 US-Truppen eintrafen, ehrte er nach Neudek, das bis Juni 1945 unbesetzt blieb, zurück. 1946 übersiedelte die Familie nach Johanngeorgenstadt in Sachsen, wo Luft als SED-Mitglied Betriebsleiter des „Eisenwerks Wittigsthal KG“ war. 1948 zogen Lufts nach Schwarzenberg, wo er 1973 starb. Elsa hat vermutlich in der Familie von Sohn Dieter ihren Lebensabend verbracht (?).

Zeitzeugen glauben sich zu erinnern, dass Pauls Ehe geschieden worden sein soll. Falls das stimmte, so ist die Trennung wieder aufgehoben worden. Um 1960 übersiedelten die Eheleute Zentner, die nicht vertrieben worden waren, weil Paul ein Verfolgter des Naziregimes war, von Asch nach Hof, wo Hilde mit fast 59 Jahren bald starb. Paul wurde 86 und lebte zuletzt in einem Altenheim. Sein Urnengrab wurde 2006 aufgelassen. In Eger gab es vor dem Krieg einen Dr. Zentner, möglicherweise ein Verwandter. *Werner Pöllmann*



Vermutlich ‚Betriebsausflug‘, das Foto auch im Oktober-Rundbrief 1986, mit Text, veröffentlicht

Ende der Achtzigerjahre habe ich mich noch einmal einiger Details meiner Erinnerung vergewissern wollen. Vor allem auch bezüglich dessen, was ich nur vom Hörensagen her kennen konnte. Da hat Leonhard K. noch gelebt, der schon in den Zwanzigerjahren im Betrieb war. Damals wahrscheinlich ein Mann mit beruflichen Ambitionen.

„... eine sehr lange Zeit“ — schreibt er —, „wo man doch manchmal mit einer gewissen Wehmut zurückdenkt — ich bin im Jahre 1926 / 1923? / eingetreten.“

In den besten Jahren war der Ausstoß (im Jahr) 30.000 hl. Wir hatten einen Bahnanschluss mit eigenen Waggonen; Bier mit der Bahn nach Hamburg ... Lager & Export und auch zu Weihnachten ein engl. Porter, dies obergärig.

... Ein Sud 100 hl. Im Gärkeller waren 20 Bottiche, im Lagerkeller drei Keller mit Fässern zu 50 hl. unten, und oben 30 hl — Fassabfüller, Filter. Waschanlage, Binderei & automatische Pichanlage.

Flaschenabfüllanlage; 1000 Flaschen in der Stunde. Der Bereich für Vertrieb: Ascher Bezirk, Haslau, Egerer Bezirk, Karlsbad.

Das Personal: Braumeister, Biersieder, Gärführer, Kellermeister, Binder, Oberbinder, Flaschenkellermeister, Bierbrauer & Hilfsarbeiter; Heizer, Schlosser.

Es waren drei Autos, drei Fuhrwerke.

**Aktienbrauerei Asch** f/Asch, .....

**Rechnung Nr.** ..... 6.1.

*Karl Jürgen Neuberg*

Faf-Nr.	Liter	
		Schantbier
		Fässer ..... hl à ..... p. hl
		Flaschen ..... à ..... p. 100 Fl.
		Einfachbier

**Gegenschein.**

Die Aktienbrauerei Asch

lieferte mir heute ..... Flaschen mit

erhielt von mir heute zurück .....

Untersch: .....

**Lieferschein.**

Herr (Frau) .....

erhielt heute ..... Flaschen mit Pfandabzeichen

erstattete heute zurück .....

für die Aktien-Brauerei Asch

Asch, .....

**Dieser Lieferschein ist gut aufzubewahren.**



**64. Sudetendeutscher Tag**  
18. und 19. Mai 2013 in Augsburg  
**Zukunft braucht Heimat**

**Kommen auch Sie zum**  
**Sudetendeutschen Tag 2013**  
**nach Augsburg!**



Ich selbst habe hier alles mitgemacht. Kellermeister, Flaschenkellermeister, Expedient und auch Braumeister; denn ich war ja derjenige, der alles erledigen konnte. —

ich — vom Obmann abgesehen — mit dem Prokuristen und einer körperbehinderten Kontoristin allein — — nein, wenn ich richtig zum Nachdenken käme, was eine Erinnerung ist, von

Er hat seine Wohnung im Stallgebäude gehabt, unten, den Hang schon hinunter, weitergedacht zum ‚Tal‘. (Die Binderei, die Remisen, und dann der Stall.)

Der Ploß war schon alt, in meinen Augen. Sechzig —? siebzig? — Am 11. April 1945, als die britischen (oder amerikanischen) Jabos die Sprengbomben abgeworfen hatten — (erinnerlich die Schäden am Gebäude von Schmidt's Wwe., die kaum merklichen flachen Trichter neben der Spinnerei, und der Schaden beim ‚Jägerhaus‘ — und eben in der Aktien-Brauerei Einschläge in der Mälzerei, in der Hopfen-Kammer, an der Verladerampe) da war Ploß's Frau unter den Opfern, sie war nicht



Ausflug-Foto (? 1939/40): G. Hofrichter, (? Johann Bärmann), Löw, Johann Wagner; stehend dahinter: Ernst März, Adolf Frank, Leonhard Kammel

Im Büro: Obmann, Prokurist, zwei Buchhalter, Expedient, drei Lehrlinge. — Im Braubetrieb auch drei Lehrlinge. — Viele sind [im Krieg] eingezogen worden. Es war eine schwere Arbeit — —.

Nun, als dann das Ende kam, auch die Bombardierung: drei Tote —. Im Keller war von der Wehrmacht [eingelagert] Schnaps & Wein — — russische & andere Gefangene haben alles gesoffen, furchtbar — —.

Mein Eintritt in die Aktien-Brauerei begann mit Braumeister Jäger, er war zuvor Braumeister in Estland, er war aus Neuberg, Gasthof Jäger. Vom Jäger wurde ich als Nachfolger genannt. [. . .] Bis Hofrichters Eintritt habe ich das Brauen geführt. . . Mir wurde dann verschiedenes angeboten —, Gasthaus mit Fremdenzimmern. . . so verlief es eben.

Als die Amerikaner kamen, war ich allein in der Brauerei mit den Panzerfausten. . .“ — ein Lebensabriss also — [und eine enttäuschte Hoffnung] —.

Zu Kriegsende (Anfang April) hatte die Aktien-Brauerei-Asch tatsächlich nur noch sieben Betriebsangehörige die die Brauerei funktionsfähig erhielten. — Unter dem tschechischen nationalen Verwalter, Ing. Bervid, wurde 1945 auf der Stelle getreten — in das ‚Beschäftigungs-Alibi‘ Sommer '46 hinein.

Ich glaub' —, wenn man mich nach meinen ‚gefühlten Erinnerungen‘ der Lehrzeit fragen würde, — dann wär's nicht der Stolz, mit fünfzehn, sechzehn Jahren einem Leistungsanspruch genügt zu haben, eine Verantwortung getragen, von deren Gewicht sich ein Auszubildender auf's Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zu **keine Vorstellung machen kann** — in ein permanent hektisches Tempo geraten — sechzig Stunden die Woche, am Ende war

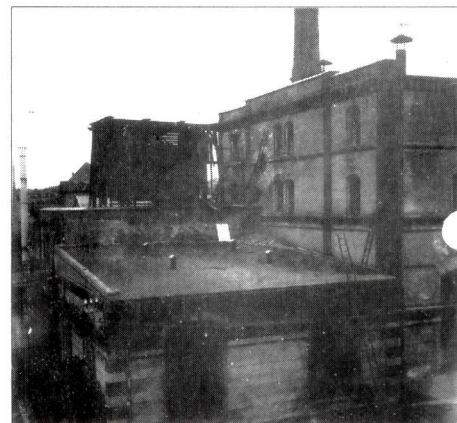
der ich nicht wünsche dass sie verloren geht — dann dann —, glaube ich, würde ich mich mit dem ‚alten Pläuß‘ wohl auf dem Kutscherbock sitzen sehen — das war damals wie eine Ferienzeit vom Verheiztwerden im Alltag,



Da Pläuß

die kleine Lederschürze umgebunden (im Auge vom Ploß muss sie wie ein Spielzeug gewesen sein) — vielleicht wieder auf einer ‚Egerlandtour‘ —. Vierzig bis sechzig Kisten Bier auf dem Wagen, Fässer und Eis — was die Leute im Verwaltungsbau immer wieder an die Fenster getrieben hat, wenn das Gespann, vorsichtig, durch die Einfahrt in die Straße gebogen ist — . . . neben dem alten Pläuß sitzen — über die breiten Ärsche der Brauereipferde wgschauend. . . und dann selber die Zügel in die Hand gedrückt bekommen.

Der Ploß —; ich würde ihm einmal ein Denkmal setzen wollen. — Wenn es **einen** Kutscher der Aktien-Brauerei gegeben hat, dem die Bezeichnung Kutscher als Auszeichnung zugekommen ist —, dann war's der ‚alt Pläuß‘.



Bombenschaden April 1945. Seitlicher Einschlag im Malzboden



Splitterbombe von dem Angriff in der Hopfenkammer

mehr zu retten. Ich glaub' auch sie hat mich gemocht. Eine resolute Frau. Andere haben gesagt: sie hat Haare auf den Zähnen. — Aber man hat auch erzählt, wie ihr so sehnlichst erhofftes Kind mit ‚schwarzen Beinchen‘ auf die Welt gekommen ist —; wie sie es um alles in der Welt behalten wollte, und — als könnte sie sich auf's Überreden verlegen — dem Kind ‚Strümpfchen‘ häkeln wollte damit man das Abgestorbene nicht sehen würde — —. eU

(Fortsetzung folgt)

**Treue Bezieher  
werben  
neue Bezieher!**





# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Bergheil



Mitglieder der Fabrikantenfamilie Frank auf Bergtour in der Schweiz.

Oben von links: Louis Frank, Emmi Fichtner geb. Frank, Carl (Charles) Frank; unten: Frieda Frank geb. Frank, Athena Paesold, Tochter von Bürgerschuldirektor Ernst Paesold und Caroline geb. Frank. — Es handelt sich wohl eher um eine Atelieraufnahme.

### Wichtiger Termin!

Im Kalender ist er bereits rot angestrichen: der 25. April. Also auf zum Treffen nach Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, Café Rieger!

## APRIL

April! April!  
Der weiß nicht, was er will!  
Bald lacht der Himmel klar und rein,  
bald schaun die Wolken düster drein,  
bald Regen und bald Sonnenschein!  
Mit Weinen und mit Lachen  
ein solch Gesäus zu machen!  
April! April!  
Der weiß nicht, was er will!

Hurra! Hurra!  
Der Frühling ist doch da!  
Und schickt der rauhe Wintersmann  
auch seinen Freund, den Nordwind, an  
und wehrt er sich, so gut er kann —  
es soll ihm nicht gelingen,  
denn alle Knospen springen  
und alle Vögel singen:  
Hurra! Hurra!  
Der Frühling ist doch da!

Heinrich Seidel

## Ner a kloiner Schtoa

„Wenn Steine reden könnten“, so sagt man doch öfter. Ja, wenn mein Stein reden könnte — schon von seiner Abstammung her könnte er ganz gewiss ein dickes Buch voller Geschichten füllen. Erst ein knappes Jahr ist er in meinem Besitz und wie freue ich mich über ihn, trotz seiner Bescheidenheit. Es dürfte ein Feldspat sein, durchzogen mit einer starken Ader von Quarz, ohne jeden besonderen Sammlerwert. Wertvoll nur deshalb für mich, ein Edelstein, weil er von daheim stammt. Beim „Ochsenroag“ habe ich ihn aufgelesen!

Er liegt vor mir, immer an der gleichen Stelle auf meinem Schreibtisch. Ich habe ihn selbst gefunden und dabei etwas Angst, Wehmut, Jugenderinnerung und Heimweh empfunden. Fast möchte ich sagen, ein Fund, auch unter schwierigen und etwas besonderen Bedingungen.

Wenn ich ihn in die Hand nehme, kommen Kindheits- und Jugenderinnerungen. — Vor einiger Zeit bin ich mit einem alten Freund und Schulkameraden während eines Spazierganges unmittelbar an der Grenze, angesichts unseres Pfarrwaldes, von den „Afsäers-



heisern in Gertnhulz“ her kommend „zan Ochsenroag unti“, auf diesen Stein gestoßen. Er machte mir seinen Fund nicht leicht, denn den uns so vertrauten Weg, das kurze steile Stückchen vom Pfarrwaldende herunter, am Grenzstein vorbei durch den damals so jungen Wald „af Gertnhulz üwi“, gibt es nicht mehr. Aus unserem tiefversunkenen Gespräch heraus musste mich mein Begleiter erst darauf aufmerksam machen, dass wir uns inmitten dieses Gestrüppes und der inzwischen so hochgewachsenen Bäumen in ungefähr auf dem beschriebenen Weglein befanden.

Der „Ochsenroag“, unauslöschlich mit den Begebenheiten aus der Kindheit verbunden, als der nach unserer damaligen Meinung, nur von wenigen und daher von uns als streng gehütetes Geheimnis, einzigen Stelle bekannt, wo man Maiglöckchen finden und pflücken konnte. Kaum erwarten konnten wir es doch als Kinder, bis sich im Frühling die zarten, weißen und so angenehm duftenden Glöckchen zeigten. Wie oft liefen wir doch, unsere Spiele vergessend und dem plötzlichen Einfall eines unserer Spielkameraden folgend, durch den Pfarrwald zum „Ochsenroag“, um nach seinem Wachstum zu sehen. Und ebensooft fanden wir halt immer wieder nur die grünen langen Blätter ohne Blütenstengel, und wie groß waren kindliche Wut und Enttäuschung, wenn wir angesichts der zertrampelten Blätter feststellen mussten, dass vor uns schon andere „Blumenräuber“ da waren. Es war eben so schön und es machte uns so glücklich, wenn jeder Spielkamerad seiner Mutter daheim ein paar selbstgepflückte Maiglöckchen mitbringen konnte.

Wie oft sind wir mit unseren Müttern am „Ochsenroag“, vorbei den Weg nach „Gertnhulz za da Hädricha“, gegangen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden dort Salz, Bücklinge und Bananen eingekauft, weil diese Lebensmittel in Sachsen billiger waren als bei uns. Sehr genau wussten wir auch, dass für uns Kinder immer ein Riegel Kokoschokolade abfiel, zumindest aber eine Tüte der von der „Hädricha“ selbst hergestellten Kokosflocken. Mein Vetter Hans konnte eine köstliche Geschichte über die besonders schmackhafte Herstellung dieser Spezialität durch die „Hädricha“ erzählen.

Im Winter wurde uns an den sanften Hängen rund um den „Ochsenroag“ das Skifahren beigebracht. Mehr als 80 Jahre sind seitdem vergangen, als wir dort Stemmbojen und Telemark in großer Disziplin übten. Meist zogen wir an sonnigen Sonntagmorgen in die wunderbare Schneelandschaft hinaus. Welch große Mühe gaben sich die beiden Familien Frank, aus ihren zahlreichen Erfahrungen der Schweizer Skiwelt, uns Kindern Grundbegriffe dieses schönen Wintersports zu vermitteln.

Von diesen Vorgängen könnte mein Stein jedoch nichts erzählen, denn tiefer Schnee umhüllte ihn und so kann er

auch nicht wissen, dass wir zusammen mit unseren Eltern manchmal am Sonntagnachmittag durch den tiefverschneiten Pfarrwald zum „Hans“ stapften, wo wir ausnahmsweise auch öfter als nur einmal von dem so guten schwarzen „Weiznböa“ trinken durften. Höchste Seligkeit für uns Kinder, wenn wir dann noch eine „Portion Russischen Salat oder eine Russn-Semmel“ verzehren durften.

Nach unserem so eindrucksvollen Grenzspaziergang – zur Gegenwart zurückgekehrt – von „Gertnhulz zan Ochsenroag“, keine Menschenseele begegnete uns in dieser Einsamkeit, kehrte ich am späten Nachmittag im ehemaligen „Gasthaus Puchta, Gettengrün“ mit meinem alten Freund zu einem kleinen Imbiss und einem guten Bier ein. Als 19jähriges Bürschchen war ich mit gleichaltrigen Kameraden auch einmal hier gesessen. Eine Tanzveranstaltung war es, junge Menschen von

hüben und drüben, mehr von hüben, wollten sich vergnügt machen. Urplötzlich war sie aber dann da – eine schöne Prügelei im Saal. Wir paar Roßbacher wären hoffnungslos verloren gewesen, wenn wir nicht die Flucht ergriffen hätten, teils auch durch die Fenster, und im Laufschrift in Richtung „Ochsenroag“, wo wir in Sicherheit waren.

Versonnen greife ich zu meinem Stein: wenn er reden könnte, würde er auch lächeln können. Mir ist so, als ob er es tun würde. Vielleicht ein vielseitiges Lächeln darüber, dass ich die ihm längstbekanntesten Kindheitsgeschichten aufwärme?

Ich habe ihn, meinen liebgewonnenen „kloin Schtoa“, seiner gewohnten und angenehmsten Umwelt entrissen. Ob er sich, so weit ab davon, hier bei mir, in einer für ihn so neuen Umgebung wohlfühlen wird?

Ja, wenn Steine reden könnten! H. W.

## Historisches

### Aus Tittmanns „Heimatskunde für den Ascher Bezirk“ von 1893

(Fortsetzung)

Im Markte Roßbach sind fünf Webefabriken, drei Färbereien, zwei Unternehmungen zur Erzeugung der Liqueur-Spezialität „Roßbacher Magenbitter“ und eine Ziegelei mit Handbetrieb.

Ferner besteht daselbst seit 1. Juli 1886 eine Apotheke (H. Hofmann), 19 Gast- und Einkehrhäuser \*), eine Cartonagenerzeugung, (J. Hofmann), mehrere Handelsgeschäfte und andere Gewerbetreibende.

An die Zeit der früheren Zedtwitz'schen Herrschaft, welcher Roßbach ebenso wie die anderen Orte unterthan war, erinnert der alte hier noch vorhandene Meierhof.

Roßbach ist der Endpunkt der Asch-Roßbacher Eisenbahn, deren Fortsetzung nach Elster oder Adorf allseits sehnlichst erwünscht wird.

Die Schützen-Gesellschaft hat eine Sommer-Schützenhalle, die freiwillige Feuerwehr ein Feuerlösch-Requisitenhaus.

Nach Roßbach führt von Asch über Untar-Schönbach, Schloss Sorg und die Catastral-Gemeinde Thonbrunn die Asch-Roßbacher Bezirksstraße, nördlich die Verbindung herstellend mit Ebmath, Oelsnitz, Plauen in Sachsen. Auch mit Adorf, Elster, Gottmannsgrün, Hof ist Roßbach in guter Wegverbindung. Als marktberühmt hält der Ort jährlich zwei Jahrmärkte ab und zwar am 4. Montage im Juni und September. Demnächst sollen auch wieder Viehmärkte abgehalten werden.

In Roßbach sind seit 1847 16 Brände vorgefallen und zwar: 15. April 1847, 5. April 1849, 9. Juli 1867, 17. Feber 1872, 23. September 1873, 18. Juli 1874, 23. August 1880, 28. Juni und 20. September 1881, 29. Juni 1882, 30. Juni 1884, 16.

Mai 1885, 25. April 1888, 26. August 1889, 27. September 1890 und 19. August 1892.

Am 21. August 1881 wurde der Markt von einem schweren Gewitter heimgesucht, welches einen Schaden von 30 tausend fl. angerichtet hat.

Am 26. August 1888 hat in Roßbach der VII. Bezirks-Feuerwehrtag in Verbindung mit dem 20jährigen Jubiläum der Roßbacher Feuerwehr, ferner am 30. Juli 1893 der XII. Bezirks-Feuerwehrtag stattgefunden in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum der Orts-Feuerwehr (Obmann W. Ludwig). Am 4. Juni 1891 feierte Georg Patzer (gründendes Mitglied des Männergesangsvereins), die Goldene Hochzeit.

\*) A. Mendel „Zum weißen Roß“ Nr. 35; M. Ludwig „Zum rothen Roß“ Nr. 50, sehr alt, Sitz mehrerer Vereine; J. Hendel „Zum goldenen Hirschen“ Nr. 59; R. Ritter Nr. 92; J. Müller Nr. 143; Ch. Mendel Nr. 144; Ch. Ritter „Zum grünen Baum“ Nr. 147; Egerer Aktien-Brauerei-Restaurations Nr. 160 (Pächter David Mayerl), Sitz mehrerer Vereine; Christian Ludwig Nr. 221, Sitz mehrerer Vereine, – (daselbst wird jeden Freitag der notarielle Amtstag abgehalten); C. Müller Nr. 226; E. Sörgel „Zum goldenen Löwen“ Nr. 252, Sitz mehrerer Vereine; E. Knöckel Nr. 256, Sitz mehrerer Vereine; H. Gräbner Nr. 383; G. Ficker Nr. 398; E. Seidl Nr. 403; E. Landschulz „Zum Schweizerhaus“ Nr. 406 am Pfannenstiel; Ch. Egelkraut Nr. 431; Grüner „Zum heiteren Blick“ Nr. 432.

Am 3. August 1892 besichtigte Se. Exzellenz der Herr Handelsminister Olivier Marquis Bacquehem mehrere industrielle Etablissements daselbst.

Derzeit lässt die Firma Wenzel und Scherzer aus Oelsnitz eine Teppichfa-





**Taufe von Otto Baumann 1933.** Sitzend von links: Fritz Müller, Hebamme Lisette Rank mit Robert Schlegel, Milda Baumann geb. Heinrich, das „Bischerl“, Otto Baumann, Hugo Rei (die Freunde hatten zu diesem festlichen Anlass aus Spaß den Zylinder auf).

ehend: Elsa Schlegel, Großeltern Heinrich, Werner, Ella und Otto Müller, Ehepaar Damisch, Ehepaar Hofmann (Tanten und Onkeln), Else Rei, Linda und Else Müller, Otto Schlegel.



**Betriebsausflug der Firma Weberei Richter.** Untere Reihe von links: Chef Reinhold Richter, Adolf Brenner, Erika und Martha Pscherer, Sieglinde Penzel, Berta Fuchs, Gertrud Reinfeld, Roselinde Keller, unbekannt.

Hinten, ein paar Namen: Hermann Penzel, Brenner, Otto Hopperditzel, Karl Krauß, Frau Krauß, Liesl Riedel, Klara Keller, Frisch, Reinhold Grüner, Rudolf Fuchs.

brik an der Straße nach Elster aufführen.

In Roßbach findet die Bienenzucht bedeutende Pflege, (s. S. 95) wie auch die Garten-Cultur daselbst sehr vertreten ist. Die Gärten, zwischen denen die Wohnhäuser liegen, geben dem Marktorte ein sehr freundliches Aussehen, was besonders zur Zeit der Baumbüthe im Mai der Fall ist.

Die Bauart der Häuser zeigt fränkischen Charakter, unter denselben finden sich manche in moderner villenartiger Ausstattung.

Von der Ebmather Straße nördlich vom Orte genießt man eine umfassende Rund- und Fernsicht. (An einigen Ecken der Straßen-Allee waren Orientierungszeichen angebracht, leider wurden selbe von ruchloser Hand zerstört.)

Der Blick schweift nordwärts hinüber in die sächsischen Berge gegen Plauen, Oelsnitz, Bergen, Marieney, Schöneck u.s.w.; weiter nordostwärts gegen den hohen Stein bei Graslitz, ostwärts gegen die Berge des Elsterthales, gegen Sohl, Landwüst, weiterhin gegen Südosten und Süd auf die vorgelagerten nachbarlichen Höhen von Thonbrunn, Juchhöh, Neuberg, zum Hungers- und Finkenberge, zum Hainberge bei Asch, gegen Südwest in die bewaldeten Höhen des Fichtelberges, gegen Westen in die Gegend bei Hof, in den Frankenwald, gegen Nordwest sieht man in weiter Ferne den Stelzenbaum, die Vorberge von Thüringen u. a. m. —

Auch auf Roßbach selbst ist von hier aus ein schöner Blick. — Die nächste Umgebung ist sehr waldreich und voll anmuthiger Spaziergänge, (z. B. auf dem uralten sog. Schachtwege zur Ei-

chichter Höhe, durch den Pfarrwald, nach Gettengrün, durch den Lazarus-Grund nach Freiberg oder Adorf, Arnsgrün, über Pfannenstiel nach Elster oder Thonbrunn u. s. f.).

(Fortsetzung folgt)

★

Wir erfahren aus Tittmanns „Heimatskunde“ von 1893 allerhand über unseren Heimatort.

Vor 120 Jahren war also Wolfgang Ludwig (Töpfung, 1846-1906) Bürgermeister und Landtagsabgeordneter in Prag. Er hat sich um den Bahnbau von Roßbach nach Adorf verdient gemacht. Etwa 30 Jahre zuvor hatte sein Schwiegervater Christof Rank, k.u.k. Postmeister auf Nr. 44 und Fabrikant, bereits ein Großprojekt in Angriff genommen: den Ausbau einer Bahnverbindung von Adorf nach Hof über Roßbach. Als Vizepräsident der Egerer Handels- und Gewerbekammer verfügte er über Beziehungen zu hochgestellten Persönlichkeiten und konnte mit deren Hilfe den Abschluss der Staatsverträge herbeiführen, die für diese Streckenführung über zwei Ländergrenzen hinweg zwischen Österreich, Sachsen und Bayern erforderlich waren. Das Projekt scheiterte letztlich an der Insolvenz des damit beauftragten Bauunternehmers Straßberg. Die Bezahlung der inzwischen angefallenen Tracierungssumme kostete Christof Rank ein kleines Vermögen. „Wer die Musikanten bestellt hat, mag sie bezahlen“.

Bürgermeister Wolfgang Ludwig war mit der einzigen Tochter von Christof Rank und Emilie geb. Hendel verheiratet: Laura Ludwig genannt Post-Laura überlebte ihren Mann um 34 Jahre. Im Jahr 1928 erzählte sie der Roßbacher Zeitung, dass sie den Namenszug des

seinerzeit weithin hochverehrten jungen bayerischen König Ludwig auf den bedeutungsvollen Dokumenten aus den 1860er Jahren gesehen und in ehrfurchtsvoller Bewunderung betrachtet habe. Die Kinder von Wolfgang und Laura Ludwig waren Max, Otto und Elsa verh. Rank. Wolfgang Ludwig erbaute das Geschäftshaus Nr. 416, das spätere Rathaus. Er war auch Jahrelang Kommandant der Roßbacher Feuerwehr.

Quelle: „Heimatbote“ 1/1968

## Die Roßbacher Feuerwehr in den Kriegsjahren 1939-1945

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war nun die dringendste Pflicht der Ausbau des Luftschutzdienstes, in dessen Rahmen die Feuerwehr eine wichtige Einheit bildete. Die Notwendigkeit, schnellsten Einsatz zu gewährleisten, brachte uns, unterstützt durch die volle Erkenntnis der Dringlichkeit und des umsichtigen, energischen Handelns unseres Bürgermeisters und örtlichen Luftschutzleiters, Hermann Zapf, bereits im Jahre 1940 ein automobiles Löschgruppen-Fahrzeug LF 8 (Mercedes-Daimler-Benz) als vollkommenste Errungenschaft unserer feuerwehrtechnischen Einrichtungen. Außerdem wurden auch im Laufe der vorangegangenen Jahre in den großen und größeren Industrie-Betrieben Klein-Motorspritzen eingestellt, und damit war „Roßbach“ nunmehr auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens erstklassig ausgebaut.

Nachdem dieser Zweite Weltkrieg bereits von Anfang an überall durch die Einberufung von Kameraden wiederum Lücken in die Reihen der Feuerwehren gerissen hatte, mussten Ju-



gend-Löschgruppen gebildet und geschult werden, welche sich diese Ausbildung mit vollem Ernst angelegen sein ließen und ihrer Mitarbeit, soweit diese in ihren Kräften lag, auch Anerkennung gezollt werden musste. Durch die vorbildliche und ordnungsgemäße Ausrüstung stand unsere Freiwillige Feuerwehr Roßbach mit an erster Stelle im Feuerwehrwesen des Kreises Asch. Unser motorisiertes Löschgruppenfahrzeug war beispielgebend ausgestattet und führte alle, für alle Fälle eines Einsatzes notwendigen Gerätschaften sowie eine gepflegte Sanitäts-Vorsorge mit sich. Eine eigens besonders ausgebildete Gruppe mit ständig schnell zur Verfügung stehenden Kameraden fand mit diesem Fahrzeug im Bedarfsfalle auch Verwendung über Land, und bald erhielt diese Abteilung im Rahmen des Luftschutzdienstes die Eigenschaft einer kasernierten Feuerwehr-Einsatzgruppe zur Hilfeleistung im Ort und auf Abruf. So waren wir auch bei dem später erfolgten Großangriff auf Eger dort selbst längere Zeit in Tätigkeit.

Die Anforderungen wurden immer größer, die Verhältnisse schlechter. Dauernd weitere Einberufungen hatten bereits schon ältere Jahrgänge erfasst, und auch der Bestand der Jugend-Gruppe musste aufgegeben werden. Auf Grund dessen kam der Erlass zur Einstellung und Ausbildung von Frauen im Feuerwehrdienst, wozu sich auch in Roßbach zur Bildung einer Gruppe einige Frauen freiwillig bereit erklärten. Diese erste weibliche Verstärkung hatte ebenso ihren besten Willen und ihr Interesse gezeigt, aber es war schon die Zeit gekommen, wo sich tiefschwarze Wolken mehr und mehr über Deutschland senkten und das Schicksal eine furchtbare Katastrophe und Niederlage sowie die traurigste Zukunft für alle Deutschen einwandfrei erkennen ließ.

So schrieben wir das Jahr 1945. Im April dieses Jahres näherten sich amerikanische Einheiten der gewesenen Landesgrenze von Sachsen her und am Abend des 20. April gab es Großalarm für Roßbach. Beschussfeld war hauptsächlich das ziemlich hochgelegene Gelände der Teppichfabrik, woselbst eine Scheune des Anwesens von Franz Frisch in den Nachtstunden in Flammen aufging. Um eine länger wirkende Beleuchtung dieser Gegend und ein Weitergreifen zu verhindern, tat die Einsatzgruppe ihr Möglichstes und es gelang auch diese große Laterne in verhältnismäßig kurzer Zeit auf das Mindestmaß zu beschränken — diesmal allerdings unter Artillerie-Beschuss aus Richtung Ebmath - Bergen.

Nach der Besetzung unseres Heimatortes durch die Amerikaner wurde der Übungsplatz der Feuerwehr auf einige Tage zum Abschussfeld für Minenwerfer, mit dem Ziel gegen Adorf. Die Feuerwehr blieb jedoch vorläufig noch bestehen bis zur Übernahme dieses Gebietes durch die Tschechen. Und auch

dann wurde die Einsatzgruppe noch zu weiteren Diensten verpflichtet, was zu dieser Zeit eine äußerst harte Aufgabe war, denn alle von dort aus gesehenen Mängel wurden als „Sabotage“ der Gruppe gewertet. Dieser Zustand dauerte noch so lange, bis eine tschechische Abteilung gebildet und durch die laufenden Ausweisungen unsere deutsche Gruppe nicht mehr einsatzfähig war.

Und so schlossen sich am 22. April 1946, nach 78jährigem Bestehen, endgültig die Tore eines ehrenhaften deutschen Feuerwehrwesens in unserer Heimat.

Mit Recht darf gesagt sein, dass unsere Freiwillige Feuerwehr Roßbach — technisch geschult, diszipliniert und beispielgebend — auf fortschrittlicher Stufe stand und ihrem Namen Ehre machte.

Hugo Rei †

## Schmunzelecke

### Aus dem Tagebuch eines Strohwitwers

von Walter Monse



#### Dienstag:

Zwei Kopf Salat hab ich heimgebracht,  
einen hab' ich sofort fertig gemacht.  
Hab' eine dicke Schnecke entfernt  
und die äußeren Blätter —  
gelernt ist gelernt.  
Doch als ich dann kaute,  
da knirschte der Sand,  
als latschte ich barfuß am Nordseestrand.  
Mir schmerzten sämtliche Zähne, o Graus,  
es fiel mir dabei meine Goldfüllung raus.

Dann las ich im Kochbuch: Salat muss man waschen!  
Ich eilte und holte zwei volle Flaschen,  
und dann hat die Sache auch prima gefluppt.  
Ich hab jedes Blättchen einzeln mit Seife geschrubbt.  
Aber irgendwie war das auch nicht gesund,  
denn mir stand beim Kauen der Schaum vor dem Mund!  
Da knallt' ich die Schüssel an die Wand  
und aß Haferflocken aus der Hand.

Log verzweifelt im Bettchen und dachte voll Sorgen:

*Junge, Junge, was kochste wohl morgen...?''*

### Ich liege, schlafe und erwache!

*Ich liege — oh, wie wohl das tut,  
wenn jedes Glied sich streckt und ruht!  
In's Kissen ich mich wohlig schmiege  
und denke, dass ich so gut liege.*

*Ich schlafe. Dass — gottlob — ich's kann,  
nehm' als ein Huldgeschenk ich an.  
Der Hirte wacht für seine Schafe,  
drum bin ich unbesorgt und schlafe.*

*Und ich erwache. Morgenlicht  
ruft mich in's Leben und zur Pflicht.  
Hinweg ist alles Müde, Schwache;  
wie neugeboren ich erwache.*

*Und also wird's, will's Gott, einst sein  
im letzten Ruhekammerlein.  
Ich lieg' und schlafe tief und lange,  
erwache beim Posaunenklange.*

*Was schwach, vergänglich war gesät,  
in Kraft und Geist neu entsteht.  
Dass das geschieht, ist Gottes Sache —  
ich liege, schlafe und erwache.*

Gedichtet von Johann Michael Thoss aus Roßbach bei Asch in Böhmen. In seinem Obereinöder Haus Nr. 384 verdiente er sein Brot als Hausweber. Seine drei Kinder waren Friedrich Thoss, Laura verh. Eckstein und Emmi verh. Ziegenheim. Thoss ist in der „Roßbacher Zeitung“ öfter zu Wort gekommen und immer zeigte er sich als feinsinniger Denker, der Alltagsthemen in einfacher, volksliedartiger und zu Herzen

gehender Weise zu behandeln wusste. Das vorstehend abgedruckte Gedicht ist in der Zeitung vom 30. 5. 1920 erschienen. Thoss war damals 85 Jahre alt und zwei Jahre später war er nicht mehr in seinem Hause, sondern „im letzten Ruhekammerlein“. Es klingt wie ein letztes Winken, wie ein Abschied im Spätherbst des Lebens und ist d. Glaubenbekenntnis eines Mannes, der sich lebenslang im Schutze des Höchsten geborgen wusste. Seine schlichten Worte sind von zeitloser Gültigkeit.



### Wir gratulieren

#### Im April:

Zum 90. Geburtstag am 26. 4. 2013  
Frau Elli Blank geb. Wunderlich, Uffenheim.

Zum 81. Geburtstag am 24. 4. 2013  
Herrn Ernst Freisleben, Rehau.

#### Im Mai:

Zum 93. Geburtstag am 15. 5. 2013  
Frau Gretel Hulka geb. Pohl, München.



Zum 92. Geburtstag am 20. 5. 2013 Frau *Elfriede Sturm* geb. Wild, Gersfeld.

Zum 90. Geburtstag am 17. 5. 2013 Frau *Anni Müller* geb. Reinfeld, Neu-Isenburg.

Zum 88. Geburtstag am 12. 5. 2013 Herr *Hubert Schwab*, Bad Schönborn.

Zum 85. Geburtstag am 31. 5. 2013 Frau *Erika Stöß* geb. Pscherer, Egelsbach.

Zum 84. Geburtstag am 2. 5. 2013 Frau *Edith Puls* geb. Schwab, Tremsbüttel. — Am 16. 5. 2013 Herr *Reinhold Penzel*, Oberkotzau. — Am 27. 5. 2013 Frau *Helga Eder*

geb. Haußner, Wallerfing. — Am 28. 5. 2013 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim.

Zum 82. Geburtstag am 2. 5. 2013 Herr *Karl Grüner*, Olching. — Am 3. 5. 2013 Herr *Otto Pscherer*, Fürstenfeldbruck.

Zum 80. Geburtstag am 29. 5. 2013 Herr *Gerhard Pfrötschner*, Adorf.

---

---

## Unsere Toten

Herr *Erwin Frisch*, Selbitz, der älteste uns bekannte Roßbacher, verstarb am 10. 2. 2013 im gesegeten Alter von 98 Jahren.

---

---

## Leserbrief

### Seitenhieb

*Anmerkung zum Artikel: Walter Lederer-Ausstellung in Prien*

Sehr zu begrüßen ist es, dass in Prien am Chiemsee mit einer Ausstellung an das Leben und Schaffen unseres Schönerer Landsmannes Walter Lederer erinnert wird und ebenso begrüßenswert ist der Hinweis darauf im Ascher Rundbrief.

Allerdings wäre der darin enthaltene Seitenhieb des Verfassers „eU“ nicht nötig gewesen, wonach „sich dem ‚ascher Gedächtnis‘ - im Stiftungsbestand des Kulturbesitzes, Rehau - bis dato eher eine Lücke W. Lederer“ bieten dürfte. Diese Vermutung ist nicht zutreffend, denn bereits in den achtziger Jahren wurden in Rehau Werke von Walter Lederer in einer Ausstellung präsentiert und anlässlich des Heimattreffens 2010 brachte die Stiftung Ascher Kulturbesitz eine Publikation heraus mit dem Titel: „Künstler der Heimat – Kunstschaffen im Ascher Land“, in der auch Walter Lederer auf zwei Seiten gewürdigt wird. Diese Broschüre kann jederzeit kostenlos angefordert werden. Allerdings ist es richtig und bedauerndwert zugleich, dass die Stiftung Ascher Kulturbesitz leider keine Werke von Walter Lederer besitzt. Um „den etwas verwischten Spuren nachzugehen“, wie der Verfasser „eU“ anregt, wäre eine Ergänzung der Bestände sicher wünschenswert.

*Horst Adler*

### ‚DIE DEUTSCHE KARTE‘ in tschechischen Händen

(— mit einem Fragezeichen versehen, erinnert die Schlagzeile an die deutsche Politik etlicher Jahre).

Es ist keine ausgemachte Sache, ob die Menschen, — (oder wieviele unter ihnen) — ein einmal verhängtes Urteil in ‚kreative Unruhe‘ versetzt; nämlich zum Beispiel: dass speziell ‚wir Deutsche‘ im vergangenen Jahrhundert ‚die politische Existenz‘, die Verantwortung für das Handeln (international wie national), ‚verweigert‘ hätten (so versteht es die jahrzehntelange in der Gesellschaft vollzogene ‚Abrechnung‘ mit unserer und der Eltern-Generation) —, und darin liegt etwas Wahres... — Aber

ebenso auf der Hand liegend ist, dass Politik auch erlitten wird; — von wem wohl? Vom Politiker? (— Vom ‚Menschen‘?)

Ist man der Meinung, eine gegen das Unheil nachgeschobene (kontra-ideologisch, weltanschaulich motivierte) ‚Richtungsverschiebung‘ der Politik würde prinzipiell etwas an verschuldetem Unrecht ändern —, an dem, was Politik dem **Menschen** zufügt — dann hat man — fürchte ich — den Menschen (‚uns‘) aus dem Auge verloren...

★

So geht es also auch immer noch um den modus vivendi von Deutschen zu Tschechen und umgekehrt. — Es geht, aktuell, um die Rede des Staatsoberhauptes Necas vor dem Bayerischen Landtag... und (nicht nebenbei) um die Abgleichung seiner Gedanken zur geschichtlichen Wahrheit, für uns: ans Leben der Ascher gehalten; einesteils — und: wie eine ‚tschechische‘, und wie eine ‚deutsche‘ Politik erlebt und erlitten worden ist und wird.

Unter den Fakten, die der für die k. u. k. Monarchie 1918 verlorene Krieg zeitigt hatte, war unsere Eltern- und Großeltern-Generation (auf die reichsdeutsche Politik hin gesehen) wahrscheinlich blinder, oder ‚verblendeter‘, als die Reichsdeutschen später in Bezug auf ‚Hitler‘. Die ‚tschechische Karte‘ hat die Ascher gewissermaßen vergleichsweise ‚kalt‘ erwischt. An die tschechoslowakische Politik gehalten, waren ‚wir‘ vom Anfang der CSR an eine Ethnie mit dem Rücken zur Wand.

Ich will hier nicht die politischen Winkelzüge die zur Installation eines tschechoslowakischen Staates führten zum Thema machen (kaum einer unserer, bundesdeutschen, Politiker könnte damit etwas anfangen, oder auch nur interessiert sein daran) —, mich beschäftigt aber immer noch die Frage: wie weit ‚unsere‘ heutige Politik die Denk-Vorgaben der tschechischen Nachbarn aufgreift (angesichts fehlender, eigener, historischer ‚Erbmasse‘), — was sie übernimmt; was sie selber aufgrund eines suspendierten historischen ‚Gedächtnisses‘, dessen verweigerter Pflege in den Jahrzehnten nach ‚45, gar nicht ‚erarbeiten‘ kann.

Inzwischen scheint ein Geschichtsbild gängig zu sein, das von einer — ‚ur-

springlich‘ — ‚multikulturellen Balance‘ in der Mitte Europas ausgeht, die, wenn nicht durch die Jahrhunderte, so doch bis zum Einsetzen einer nationalen sozialistischen Idee der Ethnien in Böhmen — das **Land** — tausend Jahre prosperieren ließ; bis das alles schließlich durch ‚Hitler‘ zerstört wurde. — Die Fakten multi-ethnischer Existenz mögen für ‚Prag‘, als Beispiel, zutreffen — für ‚Asch‘ (nicht nur Asch) ist das abgekupferte Bild schlichtweg falsch. Ganz einfach eine in’s realpolitische Dilemma gestellte Fatamorgana.

Auch in Böhmen waren die **Sprachen: GRENZEN** —. (Damit auch ‚Marken‘ der **Kultur**.) ‚Heimisches‘ und ‚Fremdes‘ anerkannt; unsere Ideologieverfallenheit hat beides zu ‚Un-Wörtern‘ verdammt. [Man prüfe das am Sprachgehalt des Alten Testaments.]

Es müssen nur die historischen Zeugnisse in die Hand genommen werden. Und man sieht, dass es auf politischer Ebene nicht erst 1918 um Auseinandersetzung geht. Masaryk: „Die Bezeichnung ‚Selbstbestimmungsrecht‘ bedeutet nicht ohne weiteres das Recht politischer Selbstständigkeit. Eine Minderheit, auch wenn sie größer ist, ist keine Nation“... — [Dezember 1918:] „Wir [Tschechoslowaken] haben diesen Staat erkämpft, und die staatsrechtliche Stellung unserer [!] Deutschen... ist damit ein für alle Mal festgelegt. Wir haben ein gutes Recht auf die Reichtümer unseres gesamten Landes —. Im übrigen — [10. 1. 1919] — bin ich davon überzeugt, dass eine sehr rasche Entgermanisierung dieser [deutschen] Gebiete vor sich gehen wird.“ — Das ist doch alles so deutlich. [Aber freilich keine Einladung assoziativ sagen zu wollen: nun wäre Böhmen ja ‚germanen-rein‘.]

Im weitausholenden Redetext des Tschechischen Premiers, 2013, werden die „gemeinsamen Wurzeln von Böhmen und Bayern“ beschworen... „Tausendjährige geistliche [!] Tradition.“ Derartige Aussagen verlangen vom Hörer geschichtliche Einordnung, denn sehr schnell ist er in die Gänge jener ‚Schleichwege‘ gelenkt, die englische Diplomaten, 1938 als „Schlupflöcher“ im Fuchsbau bezeichnet haben; es kann bei dieser beschworenen geistlichen Tradition weder die Rede sein von einer Hussitenzeit, noch von der Schlacht am Weißen Berg, einem anhaltenden tschechischen Trauma, und schon gar nicht von dem nationalistischen, ideologisch festschreibenden Hader der sich auf intellektuellem Niveau übers spätere 19. in’s XX. hineinzieht. — Die mit dem Weichzeichner gesehene „gemeinsame Vergangenheit“ führt Necas’ Gedanken zu den „bedeutenden Veränderungen nach 1918“... als: „in Bayern die Republik ausgerufen wurde... mit politischen und wirtschaftlichen Problemen — letztlich zusammen mit der Weimarer Republik dem Nationalsozialismus zum Opfer fallend“... wie gesagt: am ‚Ende‘ der Ursachenforschung steht immer ‚Hitler‘.



— Um nicht missverstanden zu werden:

Der Besuch des tschechischen Spitzenpolitikers ist für den Umgang von Nachbar-Staaten ein herausragendes Ereignis. Denn wir sehen es angesichts der Umgangsformen auf der Bühne der letzten Jahrzehnte (auch dessen, was im Zusammenhang damit die aus Böhmen Vertriebenen an Diffamierungen im tagespolitischen Handgemeine erlitten haben). Im Alltag steht die parteipolitische ‚correctness‘ zu oft höher, als der von ihr betroffene Mensch (der ‚Kollateralschaden‘ wird anders gewogen). Somit ist Necas' Schritt eine Wegmarke. — Jetzt gehört zur historischen, den Menschen im Auge behaltenden,

nicht nur an ‚Vernünftigkeit‘, und Wirt-schaft, orientierten Zielvorstellungen, auch der Blick auf eine tragende Wahr-heit hin; und unter dem Kompass ent-behrt es dann nicht einer gewissen Pi-kanterie, wenn Necas ‚die Sudetendeutschen‘ als „ehemalige Landsleute und Mitbürger“ anspricht (diese Mitbürger können kaum im Plenarsaal gewesen sein), — denn sie sind über viele Jahr-zehnte weg in der Fremde, als ‚beken-nende Deutsche aus Böhmen‘, ihre gel-be Armbinde nicht losgeworden — sie sind in neunundneunzig von hundert Fällen tot. Für wen die Rede Balsam, für wen ein Cocktail guter Meinung ist . . . muss also individuell — und in Klar-heit gesehen sein.

Die Rede Necas fällt zeitlich mit dem Tod eines gefeierten Autors aus Böh-men zusammen; mit Otfried Preußler's Ende einer (‚erfolgreichen‘) ‚Vertriebe-nen-Biographie‘. In unserer Gesell-schaft seiner literarischen Präsenz we-gen in helles Licht gestellt; seine kultu-relle Herkunft mit dem gegenwärtigen ‚mainstream‘ abzustimmen fiel den Vermittlern (‚medial‘) bedeutend schwerer; man kann sagen, man ‚blen-dete‘ diese gelebte Geschichte eher aus. — Nicht immer.

Eine Facette zum ‚BILD‘ Preußler's möchte ich neben die Rede Petr Necas gestellt sehen. Ich würde sagen: ein paar Striche zu einem Selbstporträt des ge-bürtigen Reichenbergers. eU



### DAMALS . . .

— von der Mitte des 19. Jahrhun-derts weg . . . sind die Bauertöchter und -söhne von Himmelreich her — ‚eingesickert‘ in's ascher Land (— ein-gedrunken . . . ?).

Zum deutsch-tschechischen ‚Kultur-kampf‘ auf die damalige Jahrhundert-wende zu hat sich den Aschern (und den egerländischen Zuwanderern) die konfessionelle Behauptung in erwäh-nenswerter Weise als religiöse, wie als parteipolitische Komponente von ‚Welt-Anschauung‘ in den Landstrich gestellt. „Von 3.787 Kindern im Schuljahrgang 1912/13“ waren evangelisch-lutherisch: „2.345“, römisch-katholisch „1.429“, 9 mosaisch und 4 konfessionslos [laut offizieller Stadtchronik von Asch].

Schritt weg vom katholischen Himmel-reich, fanden ihren Baumeister in Warnsdorf; quasi auf eingelaufenem Pfad durchs Egerland. — Als Nichtlat-einer tu ich mich etwas schwer in der Wortwahl, der Begriffs-Findung wenn es um Ordnung in diesen Glaubens-dingen geht, auf dem Hintergrund da-maliger Herausforderungen; Confessio soll doch über ‚Bekanntnis‘ hinausge-dacht seine Sprachwurzel auch im ‚Ge-ständnis‘ —, oder gar in's Wort Beich-te hinein haben [noch schlimmer wird es, wenn mir jemand sagen will, dass: fessus eine ‚Rückbildung von de-fesus sein könnte‘ . . . : „— müde, erschöpft (bei Personen) — morsch, ver-braucht (bei Sachen)“; sobald man et-was auf Etymologie hält — — man sieht, dass ich mit meinem sich erschöpfenden Verstand weder voll in den Geist der Architektur von Kirchenbau-ten auf den I. Weltkrieg zu eindringen kann, noch in die gesellschaftliche Glaubenspolitik der damaligen Zeit]; fest steht für mich, dass ‚religio‘ für viele eingeborene, wie ‚gelernte‘ Ascher ein Grundstock des Lebens geblieben

war; unterhalb aller über das Gehirn laufender ‚Bedenken‘ weg, [— s. Zwei-fel, Besorgnis; Gewissenskrupel . . . und zugleich: ‚Gottesfurcht‘ — ja ‚Bräu-che, Kult‘ —, (so wie's im Lexikon steht)], — nicht wegzudebattieren, üf alles Zerfasern wirklichen Lebens hin-aus, in der ‚Rück-Versicherung‘ des Erlebten; und das noch heute. Hun-dert Jahre nach der Weihe der „Neuen Kirche“ in Nassengrub hallt es nach. Springt dann sozusagen auch auf Na-men über —, wenn auch solche aus unserer Gegenwart — etwa „Franz Distler“ —, der so viel für ‚seine Kir-che‘ getan hat, er soll auf dem Kom-munionbild mit Kaplan Frank als Mi-nistrant rechts neben der Prozessions-fahne stehn. —

Als Weihedatum der Kirche gilt „der dritte Sonntag im Oktober 1912“. Ab-sichern über die Stadtchronik konnt' ich das Datum nicht. Dort steht ein Eintrag zur Feier der Grundsteinle-gung der evangelischen Kirche, Namen der beteiligten Honoratioren . . . 1912, oder der Turnhallenneubau etc. etc. (auch eine totale Sonnenfinsterni

eU



Neue Kirche in Nassengrub bei Asch (Böhmen) von Anton Möller, Stadtbau-meister, Warnsdorf.

Die Protestanten suchten sich am ‚südlichen Einfallstor‘ Nassengrub für eine Kirche den Architekten — ‚im Reich‘ . . ., die Katholiken, nur einen





## Denksteine im Elstertal (54)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Was bei Kriegsende um die Oberreuther Bezirksstraße geschah.

### Ende 1944

An einem sonnigen Herbsttag ruft mich Großvater vors Haus auf die Rankwiese und weist nach oben. In großer Höhe ziehen lautlos silberfarbene Formationen amerikanischer Bomber durch die Himmelsbläue langsam nach Osten. Die Alliierten haben die Lufthoheit, die Deutschen können nur noch mit Flak (= Flug-Abwehr-Kanonen), Alarm und Feuerwehr dagegen halten. Als ich Mutter nach Rommersreuth begleite, stoßen wir im Himmelreicher Wald auf einen riesigen Holzturm: zur Beobachtung, wo es brennen könnte.

Im Winter bedecken grünschwarz beklebte Stanniolstreifen Wiesen und Felder, von Feindflugzeugen zur Tarnung abgeworfen. Wir sammeln sie auf, wenn gleich der Roßbe-Johann warnt: „Da ist Gift dran!“

### Anfang 1945

Großvater kommt vom Exerzieren beim Volkssturm heim. „Heute mussten wir singen: Ich bin der Bub vom Elstertal, /hollahijo/, wir sehn uns heut zum letzten Mal, /hollahijo.“ Er lacht.

Volkssturmmänner heben ein Schützenloch neben den Steinbruchfelsen aus und bauen mit dicken Erlenstämmen eine Panzersperre über die Nassengruber Straße am Kalten Eck. Dort ist im morastigen Tal ein deutscher Panzer steckengeblieben und verlassen worden. Niemand kann sagen, wo er dort hinwollte. (Die Dorfjugend schlachtet ihn aus, ich ergattere etliche Rollen Zündschnüre.)

Bald ziehen deutsche Soldaten durch. Einem stockt sein Holzgaser beim Petersbrünnerl, wir schieben das Fahrzeug an. Dann fällt ein hungriger Trupp von 20 Landsern in unseren Hof ein, Großmutter kocht ihnen einen Kessel „däpfel, die sie ungeschält mit Salz verzehren, bevor sie weiterziehen. (Ich hoffe nicht, dass sie die mörderische SS-Einheit waren, die in Niederreuth und Oberreuth ihre Schandtaten vollbrachte, sonst reuen mich die Erdäpfel noch heute.)

Das Schützenloch beim Steinbruch bleibt unbemannt, zur Straßensperrung quartieren sich drei Landsers in Künzels Haus (Nr. 138) an der Spitzkehre ein. Feindlicher Einmarsch steht bevor.

### 19. April 1945

Die 3. amerikanische Armee ist aus dem Fichtelgebirge nach Hof vorgestoßen und steht vor der Grenze des „Sudetengaus“.

Allgemein sichern die Amerikaner ihren Vormarsch durch Artillerie, Tiefflieger und Panzer zur Schonung ihrer Soldatenleben. Im krassen Unterschied dazu soll der Deutsche nach Goebbels' Worten Mann für Mann ins letzte Gefecht gehen „wie in einen Gottesdienst“. (Bei ihrem nun folgenden Vordringen haben die Amerikaner keine Verluste

im Gegensatz zu etwa 30 deutschen Widerständlern und Zivilisten.)

In Asch herrscht Endzeitstimmung, die Wehrmachtsslager werden geöffnet, ihre Bestände aus den Fenstern geworfen. Irgendwie kommen wir dazu, ich sehe mich vor einem Riesenhaufen von Bergschuhen stehen. Wir nehmen keine mit, wohl aber Rollen des „Braunhemden“-Stoffes, aus dem dann noch lange Einkaufstaschen und Schürzen geschneidert wurden.

### 20. April 1945

Nach dem Einmarsch der Amerikaner in Asch und Roßbach zielte ihr weiterer Vormarsch in zwei Richtungen: südlich über Haslau ins Egerland, nördlich über Adorf ins Vogtland.<sup>1)</sup>

Das bergige Zwischenstück um Werners-, Nieder- und Oberreuth schien ihnen als stiller Winkel weniger wichtig, so dass sie zunächst nur einzelne Punkte mit Granaten beschossen.

### 21. April 1945

Amerikanische schwere Artillerie feuert von Schönbach, Ascher Gymnasium und Ringstraße in Richtung Niederreuth, Oberreuth und Fleißen. Als Nahziele hat sie Nassengrub und Wernersreuth im Visier. In Unternassengrub gehen die Hehöfte Lederer und Wunderlich in Flammen auf, offenbar um die Nassengruber Straße von vermuteten Widerstandsnestern zu säubern. Dasselbe scheint man an der Oberreuther Straße am Wernersreuther Salaberg vorzuhaben, wo sich im Hause Künzel (Nr. 138) Wehrmachtssoldaten eingeknistet haben.

Ahnungslos und leichtsinnig stehen wir auf dem Hofplatz unseres Hauses Nr. 198, als über unsere Köpfe vom Hainberg her Granaten zischen und am Salaberg einschlagen.

Die Bergwiese platzt vor braunen Einschusslöchern auf. Ein Geschoss fährt

durch die Vorderwand des Hauses Schindler (Nr. 119), „Haare-Gorch“ und verlässt es wunderbarerweise wieder durch die Rückwand der Küche, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Dann wandern die Granattrichter langsam bergab auf das Haus Künzel zu, bis ein Volltreffer genau durch die Dachgaube dessen Obergeschoss demoliert. (Die Bewohner waren ausquartiert, die Besatzung hatte sich längst verkrümelt).

Der Beschuss streicht weiter an der Straße bergauf, verwüstet das Haus Lorenz Künzel (Nr. 184) überm Zinnberg und trifft schließlich das schon zu Oberreuth zählende Haus (Nr. 67) Gustav Künzel (alias Balzer). Dort kommt im Keller eine fünfköpfige oberschlesische Flüchtlingsfamilie ums Leben; nur eine Tochter, gerade außer Haus, bleibt übrig.

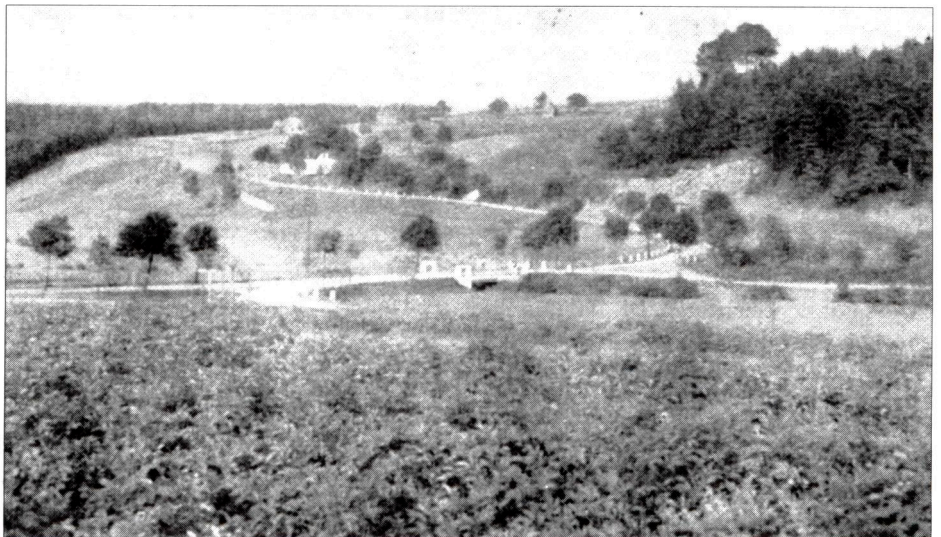
Auch hinterm „Hölzl“ in Oberreuth schlagen Granaten ein.

### Ein Gerücht

Verschont wurden die Anwesen Nr. 17 (Flauger), Nr. 153 (Putz), Nr. 186 (Schindler) und Nr. 126 (Wölfl), obwohl sie genauso gut wie das Künzel-Haus als Widerstandsnester die Straße hätten sperren können. Man spekulierte nun: warum? Hatten die Amis Tipps bekommen? Es war doch auffällig, dass die Umgebung des Flauger-Anwesens unversehrt blieb. (Und dass im Balzer-Haus nur die Flüchtlinge, nicht die anscheinend gewarnten Eigentümer getroffen wurden.)

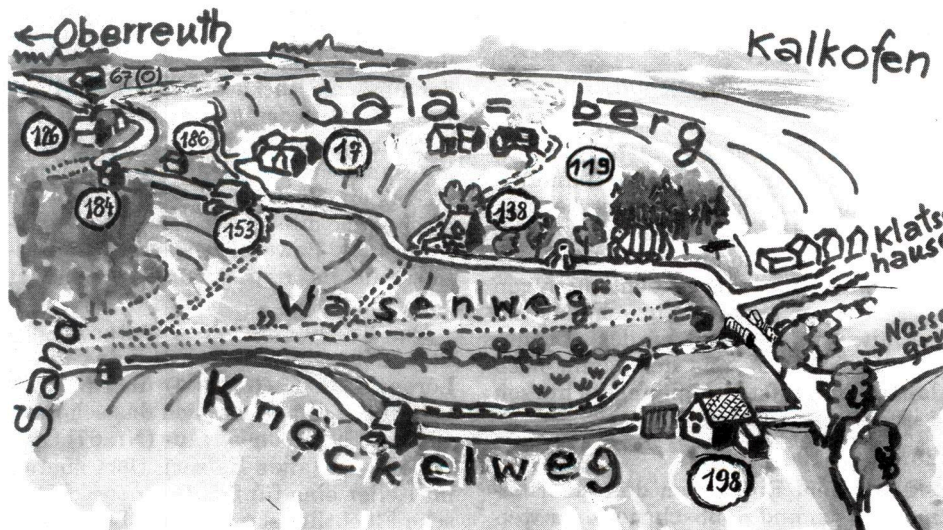
Man raunte, der junge Hermann Flauger (Jahrgang 1929) sei nach Asch zu den Amis „gerobbt“ und habe ihnen Auskünfte gegeben. In das Bestreben, sein Vaterhaus zu schützen, das wahrhaft auf dem Präsentierteller lag, habe sich auch nachbarliche und politische Vorliebe und Antipathie gemischt — mit dem beschriebenen Ergebnis.

Man könnte es dem jungen Flauger nicht verdenken. Seine Familie hatte durch den Krieg schon genug gelitten. Zwei ältere, tüchtige Brüder waren in



*Elsterbrücke in Wernersreuth — Straße nach Oberreuth (aus: Ascher Rundbrief, März 1971, S. 41). Das Foto zeigt den Verlauf der Oberreuther Straße vorbei an „Röders Wäldchen“, Petersbrünnerl bis zu Künzels Haus.*





Der Ausblick vom Haus Nr. 198 (Braun, rechts unten) auf die Anwesen an der Oberreuther Bezirksstraße. (Die höchstgelegenen auf Oberreuth zu waren schon Gegenstand der Beschreibung, als die Wanderung aus Niederreuth am Egerweg heraufkam.)

Rußland geblieben: Robert gefallen 1943 am Donez, Albin vermisst seit 1944. Darüber war die Mutter krank und schwermütig geworden (sie verstarb vier Wochen nach der Ausweisung).<sup>2)</sup>

Freilich, man traute Hermann den Feindkontakt auch zu, weil er und sein jüngerer Bruder Willi als ein berüchtigtes Duo von Lausbuben galten gleich Max und Moritz.<sup>3)</sup> Noch im Jänner 1987 reimte ihnen die Gowers Ilse zu: „Als Früchtchen wart ihr wohlbekannt, / denkt nur an den armen Wurschtmoa vom Sand . . .“

Die beiden sind schon lange nicht mehr am Leben, Hermann hinterließ vier Söhne in seinem Anwesen in Zeil bei Schönhofen.

## 22. April 1945

Wir sammeln Granatsplitter aus den Salaberger Einschusslöchern. Eine amerikanische Panzerkolonne rückt in Wernersreuth ein und parkt auf der Wiese zwischen Schulhaus und Schneider-Wirtshaus.

Ein Jeep fährt zur Bruck, wo drei Ami-Soldaten, worunter ein Schwarzer, mit Gewehr im Anschlag aussteigen. Sie arbeiten sich in der Deckung des Straßengrabens zum demolierten Künzelhaus hinauf, um eventuell verbliebene Wehrmachtssoldaten auszuheben. Die hatten sich aber längst verzogen.

## Tragödie in Oberreuth

Derweil ereignet sich in Oberreuth die traurige Hinrichtung eines jungen deutschen Fahnenflüchtigen. Die damals 14-jährige Augenzeugin Gertrud Martin (Oberreuth Nr. 26) erzählt:

In einem Brambacher Lazarett lag ein 18-jähriger Soldat aus Berlin. Er war nur leicht verwundet und hatte sich mit einem Mädchen angefreundet. Die beiden beschlossen, sich zu den Amerikanern durchzuschlagen.

Um nicht dem SS-Trupp aufzufallen, der in der Schupfe des Oberreuthers Wagner (Nr. 55, alias Schouster) logierte, verkleidete sich der Junge als Mäd-

chen und trug einen (damals modischen) Frauen-Turban.

In Oberreuth waren sie sich über den Weiterweg im unklaren und befragten am Haus Nr. 30 den Rudi Löw. Der wurde stutzig und machte der SS Meldung, von der der enttarnte Junge kurzerhand standrechtlich zum Tode durch Erhängen verurteilt wurde.

Das Mädchen wurde in ein Auto gesetzt und musste der Exekution beiwohnen. Beide mussten das Todesurteil unterschreiben. Der Junge wurde zu einem Kastanienbaum geführt (der noch heute steht), wo ihm die Schlinge um den Hals gelegt wurde. Vergeblich flehte er weinend um Gnade, er sei seiner Mutter einziges Kind.

Als er im Todeskampf am Strick hing, brach der Ast ab und fiel mit dem Opfer zu Boden. „Jetzt darf er nicht mehr aufgehängt, er muss erschossen werden“, rief eine uniformierte Frau. „Halt da Guschn, sinst kinnst selwa droa“ war die Antwort. (Nach dem Dialekt zu urteilen stammte der SS-Mann aus der Nähe.) Trotz erneuten Flehens des Delinquenten wurde die Erhängung durchgeführt.

Der Tote musste noch acht Tage hängen bleiben. Dann nahm ihn mein Stiefvater Andreas Klaschka ab und man beerdigte ihn auf dem Friedhof neben dem „Baoua-Heisla“ (= Aufbahrungshäuslein).<sup>4)</sup>

## 23. April 1945

Die Amerikaner bleiben tagelang in Wernersreuth stehen. Sie behängen Linden an der Straße bis zur Bruck mit Telefonkabeln, an deren herabhängenden Resten wir noch ein Jahr lang schaukeln werden.

Wir erhalten Einquartierung von zwei Ami-Soldaten, die sich mit ihren Schnürstiefeln ins Elternbett legen. Als Verköstigung verlangen sie freundlich „Ex“, was niemand versteht, bis einer mit Daumen und Zeigefinger ein Oval formt. „Eier!“ (= englisch: eggs) ruft die Mutter erleichtert. („Weil man Eier nur

schwer vergiften kann“, meinte ein Neunmalkluger.)

Die amerikanischen „Schokolade-Soldaten“ werden von der Jugend umlagert und angebettelt. Auffallend wenig (tatsächlich kein) treudeutscher Geist ist bei den vormals strammen Fanfarenbläsern übriggeblieben: „Jetzt hast du wieder die Gelegenheit verpasst, Chocolate zu rufen“, höre ich sie untereinander sagen.

Der Flauger-Hermann nahm sich mehr vor und stibitzte Zigaretten und Keksrollen aus dem Vorratslager der Amis im Schneider-Wirtshaus. Das ging ins Auge, er wurde ertappt. An der Sandgrube vor dem Feiler-Wirtshaus musste er sein Grab schaufeln. Vergebens suchten Umstehende den schussbereiten Ami umzustimmen, der Hermann sei doch noch minderjährig. Erst als das Loch tief genug war, gab ihm der Ami einen Wink, es wieder zuzufüllen, und ließ ihn laufen.

Nach etwa acht Tagen stehe ich auf der „Aa-Iam“ (= eingeebnete Anhöhe am Eck Knöckelweg/Straße) und sehe unter mir die amerikanische Panzerkolonne mit Getöse in Richtung Oberreuth vorbeiziehen. Damit war der Krieg in Wernersreuth zu Maibeginn vorbei.

(Fortsetzung folgt)

1) Beschreibungen und Erinnerungen siehe: Ascher Rundbrief: 1949 (Folgen 19 und 21); 1950 (8, 10, 13, 19); 1951 (5, 7, 9); 1989 (11, 12), (übernommen in: Benno Tins, Ascher Ländchen, S. 115 ff.)

2) Ausführlich über die Flauger s. „Lebenslinien eines Dorfes“ in: Ascher Rundbrief, 1986, (Folgen 8/9 und 10).

3) Einige Streiche Hermanns, zuletzt in unserem gemeinsamen Exil 1946, siehe Ascher Rundbrief, 1986, Folge 12.

4) Im Ersten Weltkrieg wurden 30 Soldaten hingerichtet, und zwar nach schweren Gewaltverbrechen, keine Deserteure; im Zweiten Weltkrieg 23.000, wobei die Dunkelziffer noch einmal das Doppelte betragen dürfte.

## Voranzeige:

# Das diesjährige Neuberger Kirchweihfest findet am 25. und 26. Mai 2013 statt.

Der Programmablauf wird in der Mai-Ausgabe des Ascher Rundbriefs noch bekannt gegeben.

Die in der Winterzeit unterbrochenen Gottesdienste in der Neuberger Kirche werden jeweils am 2. Sonntag im Monat — erstmals am 12. Mai 2013 wieder aufgenommen.

*Dazu ergeht herzliche Einladung!*





## Ausschreibung und Richtlinien für den Egerländer Kulturpreis „Johannes-von-Tepl“ 2013



Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. — Bund der Egerländer — BdEG  
der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. — AEK  
der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft  
stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden  
Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „DER  
ACKERMANN AUS BÖHMEN“ die erste und zugleich bedeutendste Prosa-  
dichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen **EGERLÄNDER  
KULTURPREIS**, der an lebende Personen verliehen wird, die sich durch  
besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und  
um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der

<b>Literatur</b>	<b>der Wissenschaft</b>
<b>Musik</b>	<b>der Volkskunde</b>
<b>Bildenden Kunst</b>	<b>und der Volkstumsarbeit</b>
<b>der Architektur</b>	<b>der Darstellenden und Ausübenden Kunst</b>

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von 2.500 Euro, sowie aus  
weiteren Förderpreisen in Höhe von je 500 Euro, sofern hierfür Zustiftun-  
gen erfolgen. Sie werden im Rahmen des Egerlandtages 2013 am Sams-  
tag, dem 7. September in Marktredwitz verliehen.

Vorschläge zur Verleihung sind jeweils bis zum **10. Mai 2013** (schriftlich  
und mit genauem Lebenslauf) an den 1. Vorsitzenden des AEK,

**Albert Reich, Fleiner Straße 14, 70437 Stuttgart**  
zu richten.

Vorschlagberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen,  
jedoch auch Einzelpersonen.

### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Am 7. April gab es ein überaus freu-  
diges Wiedersehen der **Münchner  
Ascher Gmeu** im Haus ihrer Gmeuspre-  
cherin in Hettenshausen.

Nachdem alle Gäste angekommen  
waren, wurde erst einmal der Empfang  
mit einem Glas Sekt besiegelt. Mit einer  
noch am selben Vormittag erlebten lusi-  
gen Episode von der Gmeusprecherin  
— an diesem Tag Gastgeberin — war  
dieses heimatliche Treffen bereits dem  
Frohsinn geweiht. Nach geleertem Sekt-  
s nahmen wir im Esszimmer — am  
bereits gedeckten Tisch unseren Platz  
ein, um sich mit gutem Appetit der Vor-  
speise zu widmen. Es mundete allen  
gut und die hervorragende gute Stim-  
mung stieg weiter an. Gemütlich wurde  
das Hauptgericht und danach die Nach-  
speise eingenommen. Es herrschte  
eine völlig ungezwungene, freie und  
außerordentlich humorvolle Atmo-  
sphäre, die die Gastgeberin mit voller  
Hingabe genoss. Sie hatte sich an die-  
sem Tag nur für das leibliche Wohl  
ihrer Gäste zu kümmern, wobei sie von  
ihrer Tochter Angelika tatkräftig unter-  
stützt wurde.

Jeder Einzelne trug mit dazu bei, aus  
diesem heimatlichen Treffen ein paar  
unvergessliche, ganz persönliche und

mit viel Frohsinn, der die Lachmuskeln  
in Tätigkeit hielt, zu gestalten.

So ganz nebenbei — und mit viel Witz  
— erzählte uns Herr Jäger, von seiner  
bereits 15-jährigen Bienenzucht, die er  
betreibt. Er wurde mit vielen Fragen be-  
stürmt, die er mit großem Wissen und  
lustigen Gesten beantwortete und uns  
auch in die geheimnisvolle „Bienenwelt“  
Einblick gewährte. Das Produkt „Honig“,  
kennen wir ja nur im Glas. Aber bis er  
da hineinkommt, bedarf es schon einer  
ganz professionellen Prozedur. Nicht nur  
die Bienen — auch ihr „Herr“ — sind  
bei dieser Erzeugung gefragt. Und das  
konnte uns Herr Jäger auf eine sehr  
charmante und humorvolle Weise ver-  
ständlich machen, was uns in ein gro-  
ßes Erstaunen versetzte.

Danach wuchs die Lust auf Kaffee und  
Kuchen. Das Angebot war reichlich und  
die gute Laune durfte sich so richtig ent-  
falten. Die Gastgeberin — (Gmeuspre-  
cherin Gertrud Pschera) — war über-  
glücklich. Sie stellte mit einem überaus  
zufriedenen Gefühl fest: „diese Stunden  
im privaten Bereich sind mit den hei-  
matlichen Stunden in der Gaststätte  
nicht zu vergleichen“. Dort fehlte die un-  
eingeschränkte Freiheit.

Als langsam der frühe Abend kam und  
man zögernd an die Heimfahrt dachte,  
konnte bestimmt jeder sagen: „Es war  
ein gelungener, schöner Tag“.

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes  
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.  
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**

„Ein herzliches Dankeschön an mei-  
ne lieben Ascher sagt *Euere Gertrud!*“

☆

### Treffen des Freundeskreises Maintal- Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Bei immer noch wenig frühlingshaf-  
tem Wetter traf sich unsere Gruppe —  
verspätet wegen des Ostertermins —  
am Freitag, dem 5. April im Restaurant  
„Kronenhof“ in Bad Homburg. Elfi Herd-  
zina begrüßte in Vertretung von Gerhild  
Euler die Gäste, darunter wie immer  
auch Freunde aus Roßbach. Traudl Mül-  
ler-Blank gratulierte im Namen der An-  
wesenden den Geburtstagskindern, die  
seit dem letzten Treffen Geburtstag hat-  
ten.

Eine traurige Nachricht von einem Mit-  
glied unseres Kreises war auch zu über-  
mitteln: Ernst Kühnl, Ehemann von Edith  
Kühnl geb. Reißmann ist plötzlich ver-  
storben. Er stammte aus Graslitz. Die  
Anwesenden gedachten seiner in einer  
Schweigeminute.

Anneliese Bülow (Leberl) überbrach-  
te Grüße von Ernst Korndörfer (Stop-  
pel). Er hofft am nächsten Treffen teil-  
nehmen zu können.

Für Hanni Wissenbach (Bareuther),  
die am 6. April ihren Geburtstag feierte,  
wurde eine Glückwunschkarte herum-  
gereicht, ebenso eine Karte mit Gene-  
sungswünschen für Dr. Erwin Rogler,  
der zur Zeit in Frankfurt im Krankenhaus  
liegt.

Unsere Kassenwartin Betty Winterling  
hatte für jeden Platz eine wunderschöne  
Osterdekoration vorbereitet, dafür be-  
danken wir uns ganz herzlich bei ihr.

Anneliese Bülow verteilte nach dem  
Mittagessen an die Anwesenden Prali-  
nen und Franz Scharnagel spendierte je  
nach Wunsch Kaffee oder Espresso. Die  
lebhaften Gespräche unter den Teilneh-  
mern kreisten zumeist um Erlebnisse  
und Erinnerungen aus der Heimat.

Das nächste Treffen — hoffentlich un-  
ter besseren Wetterverhältnissen — fin-  
det am 31. Mai 2013 wie gewohnt zur  
Mittagszeit statt. Die Mehrheit der Anwe-  
senden entschied sich dafür, dieses  
Treffen wieder im „Kronenhof“ in Bad  
Homburg abzuhalten. Das folgende Tref-  
fen Ende Juni — wie verabredet jeweils  
am letzten Freitag im Monat — soll dann  
in Maintal-Dörnigheim stattfinden.

Traudl Müller-Blank



### Wir gratulieren

*93. Geburtstag:* Am 29. 5. 2013 Frau  
*Gerda Huebner*, geb. Müller, Am Lei-  
tenacker 9a in 87471 Durach, früher  
Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1637.

*90. Geburtstag:* Am 7. 5. 2013 Herr  
*Harald Procher*, Liegnitzer Straße 27 in  
69469 Weinheim, früher Asch, Stein-  
gasse 216. — Am 10. 5. 2013 Frau *Her-  
mine Reuther*, geb. Janda, Heinrich-von-  
Kleist-Straße 2 in 97688 Bad Kissin-  
gen, früher Asch, Goethegasse 7.

*89. Geburtstag:* Am 21. 5. 2013 Frau  
*Ruth Willisch*, Iltisweg 9 in 53757 St.



Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0413  
Herrn  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

5

###

Augustin, früher Asch, Albertgasse 12.

88. *Geburtstag*: Am 3. 5. 2013 Frau *Emilie Rezova*, Tylova 25 in CZ-35201 Asch. — Am 25. 5. 2013 Frau *Elfriede Jakob*, geb. Binder, An der Steingrube 12 in 36039 Fulda.

87. *Geburtstag*: Am 16. 5. 2013 Frau *Helga Truka*, geb. Frauendorf, Gutenbergstraße 4b in 91058 Erlangen, früher Asch, Bayernstraße 21.

85. *Geburtstag*: Am 6. 5. 2013 Frau *Idl Marecek*, geb. Riedel, Terofalstraße 13/VII in 80689 München, früher wohnhaft in der Schwarzloh in Schönbach bei Asch. — Am 8. 5. 2013 Frau *Elfriede Kneißl*, Pettenkoflerstraße 2 in 86152 Augsburg. — Am 11. 5. 2013 Herr *Wilhelm Schwandtner*, Ernst-Kahn-Str. 37 in 60439 Frankfurt/Main. — Am 31. 5. 2013 Frau *Edeltraud Gemeinhardt*, geb. Böhm, Friedhofstraße 18 in 95152 Selbitz, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 279.

50. *Geburtstag*: Am 25. 5. 2013 Herr *Jürg Ricklin*, C.-Spitteler-Straße 18 in CH-8053 Zürich, seine Mutter Frau Steppan wohnte in Asch, Bayernstr. 2.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag*: Frau *Emmi Bönisch* geb. Baumgärtel.

88. *Geburtstag*: Frau *Berta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

84. *Geburtstag*: Herr *Ernst Voit*.  
83. *Geburtstag*: Frau *Elsa Hunsperger* geb. Müller (Pakter).  
81. *Geburtstag*: Herr *Walter Zöfel* (Bienen). — Frau *Hilde Gößler* geb. Kropf (Hammel).  
80. *Geburtstag*: Herr *Rudi Färber* (Ascherstraße).  
70. *Geburtstag*: Frau *Erika Werner* geb. Kremling (Tochter von Ernst und Helm Sofie).



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Elfriede Stenz 10 Euro — Hannelore Strele 60 Euro — Irmgard Grabengießer 20 Euro — Otto Künzel, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Ruthild Bertha Ulmer, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Helga Ruess-Alberti 95 Euro — Margarete Korndörfer, statt Grabb Blumen für Herma Wilfert 30 Euro — Helga Stegner, im Gedenken an Herma Wilfert 20 Euro — Helga Stegner, im Gedenken an Sigid Penzel 30 Euro. — *Im Gedenken Gerhart Schmidt:* Edeltraut Wettengel 30 Euro; E. Lambrich und B. Mühlhans 30 Euro; Helga Fleißner 25 Euro; Zenta Keilhofer 10 Euro; Erich Klier 30 Euro; Eduard Schindler 40 Euro; Richard und Maria Albrecht 50 Euro. *Spendenausweis: 1. 3. bis 31. 3. 2013.*

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Walter Wunderlich, Knoxville (USA) 100 Euro — Ilse von Schlichtegroll, Haibach 23 Euro — Volker Korndörfer, im Gedenken an Herma Wilfert 50 Euro — Gerald Pischtiak, München, im Gedenken an Herma Wilfert 100 Euro.

★

*Herzlichen Dank allen Spendern!*



In lieber Erinnerung nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann und Vater, unserem Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

### Gerhart Schmidt

85356 Freising, Amselstraße 1  
früher: Asch, Herrengasse 31

\* 15. 6. 1926 † 4. 3. 2013

**Elise Schmidt**  
**Günther Schmidt** mit Familie  
**Wilhelm Schmidt** mit Familie

Die Trauerfeier mit anschließender Verabschiedung war am Freitag, dem 8. März 2013 um 10.00 Uhr in der Aussegnungshalle am Waldfriedhof in Freising. Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

## DANKSAGUNG

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme die uns beim Heimgang meines lieben Ehemannes, Vaters und unseres Opas

### Gerhart Schmidt

zuteil wurden, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Herzlichen Dank allen Spendern.

Freising, im April 2013

**Elise Schmidt**  
**Günther Schmidt** mit Familie

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitten keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.